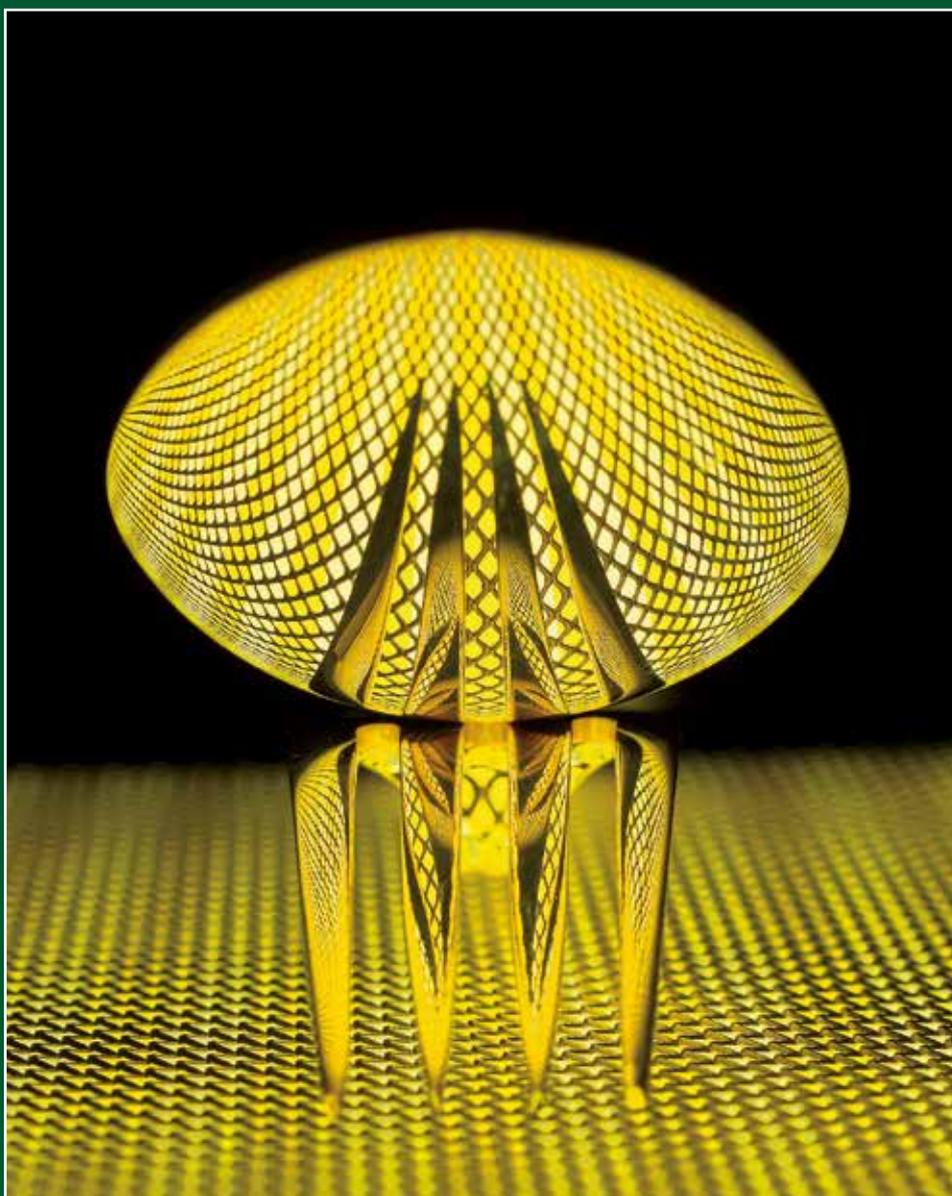


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- 70 Jahre
Weihnachtssingen 1
- Mit dem Saxophon
durch das Jahr 2018 2
- 875 Jahre Lübeck –
vor den Toren (Teil 8)
Kücknitz 3
- Meldungen 4
- Aus der Gemeinnützigen 5
- Kein Licht am Ende
des Beltunnels 6
- Hans Blumenberg 8
- Operettenshow
für Jugendliche 9
- „Der wien Vogel
fliegen kann“ 10
- Musikkritiken 11
- Rückblick auf die
„Nordischen Filmtage“ 13
- Care-Arbeit im Vergleich 16





LÜBECKISCHE BLÄTTER

12. Januar 2018 · Heft 1 · 184. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

70 Jahre Weihnachtssingen der Knabekantorei

Von Konrad Dittrich

Es gehört inzwischen zu Lübeck wie die Weihnachtsmärkte oder das Marzipan, das Weihnachtssingen der Lübecker Knabekantorei. Vor 70 Jahren gab es das zum ersten Mal, als einmalige Veranstaltung. Inzwischen sind vier Termine angesetzt, und überall sind die Kirchen voll. Die Knaben unter Leitung von Karl Hänsel waren dabei auf Wanderschaft. Eigentlich gehören sie und diese Konzerte in die Marienkirche. Aber dort ist die Heizung ausgefallen, so dass der Chor zweimal in St. Jakobi und zweimal im Dom zu Gast war. Mitgewandert war Marienorganist Johannes Unger. Er spielte an der Hauptorgel von St. Jakobi und auf der Marcussenorgel im Dom zarte Überleitungen und große Literatur, zum Beispiel eine Pastorale von Josef Gabriel Rheinberger oder einen Carillon des Franzosen Henri Mulet.

An den letzten Auftritt im Dom schloss sich ein Empfang an. Angelika Richter, die Direktorin der Gemeinnützigen, würdigte die Arbeit von 70 Jahren. Während üblicherweise soziale oder kulturelle Einrichtungen in der Stadt von der Gemeinnützigen ins Leben gerufen wurden, war es bei der Kantorei umgekehrt: Eine bereits etablierte Institution brauchte einen starken Partner, um effektiver arbeiten zu können. Einerseits sei der Chor

eine Einrichtung der Gemeinnützigen und ihrer Musikschule, andererseits die Knabekantorei an St. Marien. Diese Konstruktion sei zwar ungewöhnlich, habe sich aber gut eingespielt, sagte die Direktorin.

Weitere kurze Ansprachen hielten Marienpastor Robert Pfeifer und der Leiter der Musikschule der Gemeinnützigen, Ralph Lange. Beide gratulierten und dankten den jungen Sängern und



Fröhliche Sängerknaben im September 2018 in Schlutup

(Foto: Olaf Malzahn)

ihrem neuen Leiter Karl Hänsel, der seit Januar 2017 die Verantwortung trägt. Die Kantorei ihrerseits gab auf dem Empfang einen Rückblick auf ein erfolgreiches Jahr 2018, und zwar mit drei kurzen Videofilmen, unter anderem von einem internationalen Festival in Schottland, an dem die Lübecker aktiv teilgenommen hatten.

In den Konzerten würdigte Karl Hänsel aus Anlass der 70 Jahre des traditionellen Weihnachtssingens seine Vorgänger, und zwar mit Kompositionen aus deren Feder. Vom Gründer Georg Goebel (Chorleiter von 1948 bis 1961) erklang ein lebendiger Satz zu „Kommet, ihr Hirten“, von Hans-Jürgen Wille (Leiter von 1961 bis 1999) das bekannte „O, du fröhliche“. Michael D. Müller, Chef von 1999 bis 2016, hatte einen sechsstimmigen Satz „Der Morgenstern ist aufgedrungen“ zur Uraufführung geschickt. Karl Hänsel war mit mehreren Stücken vertreten. Er setzte auch den Schlusspunkt, in dem er das wohl bekannteste Weihnachtslied, „Stille Nacht“, mit einem Über- oder Unterbau versah. Gewissermaßen als Kommentar erklang zwischen und in den Versen „O magnum mysterium“ – Groß ist das Geheimnis, wie der Apostel Paulus formulierte. Auch dies war eine Uraufführung.

Nicht genug damit. Sogar zwei der jetzt aktiven Sänger, Anton Kleinheins und Kaspar Görg, beide 19 Jahre alt, trugen interessante neue Liedsätze bei. Klar und hell füllten die Knabenstimmen im Laufe der Konzerte die historischen Kirchen. Ein solides Fundament lieferten Tenöre und Bässe. Nicht nur Angelika Richter bekannte, dass sie während des Singens mehrmals Tränen in den Augen hatte.

Foto auf der Titelseite: Im Dezember erhielt die Photographische Gesellschaft Lübeck eine Club-Auszeichnung vom diesjährigen Trierenberg Super Circuit 2018. Die Mitglieder Dr. Iris Bähren, Elisabeth Harders, Renate Jebe, Helgard Quandt, Dr. Hendrik Möllgaard, Hans-Ludwig Quandt, Olaf Räwel, Ekkehard Retelsdorf und Holger Schmidtke bekamen in der Gesamtwertung die „Best Mixed Gold Medal“ des TSC verliehen. (Foto: Renate Jebe, „sterling 469“)

Mit dem Saxophon durch das Jahr 2018 – ein kleiner Überblick

Von Christine Petersen

Seit unserer Reise nach Moskau im letzten Jahr ist wieder eine Menge passiert. Im April gewann unser Quartett einen ersten Preis beim deutsch-russischen Musikwettbewerb „RONDO“. Auch bei „Jugend musiziert“ konnten wir einige Erfolge erzielen. So gewannen fünf von uns in der Solokategorie einen Preis im Bundeswettbewerb. Auch in der Kategorie „Besondere Ensembles“ nahmen zwei Gruppen von uns teil. Für eine davon, ein Saxophonseptett plus Klavier, wurde ein Auftragswerk vom bekannten belgischen Saxophonisten/Komponisten Alain Crepin komponiert, die Lilija-Suite. In dem aus vier Sätzen bestehenden Stück geht es um unsere Erlebnisse, beispielsweise die Reise nach Moskau. Dafür gewann das Oktett einen ersten Preis im Bundeswettbewerb sowie einen Sonderpreis des Wettbewerbs WESPE in der Kategorie „Für ‚Jugend musiziert‘ komponiertes Werk“.

In den Sommerferien hatten wir wieder ein Sommerseminar mit Gerhard Torlitz und unserer Lehrerin, Lilija Russanowa, in dem wir in zwei Ensembles probten. Dies taten wir unter anderem für unsere Fahrt nach Sankt Petersburg. Darauf konnten wir uns auch bei einer Probenwoche im Nordkolleg Rendsburg vorbereiten, die wir dort mit einem Vorbereitungskonzert abschlossen.

Im Herbst hatten wir dann wieder das Glück, nach Russland fahren zu können. Am Sonntag, den 14. Oktober, sind wir aus Hamburg losgeflogen. Dank der Einladung eines Professors der Musikhochschule ging es nach Sankt Petersburg! Direkt zu Beginn der Reise haben wir uns in einen Hop-on/Hop-off-Bus gesetzt und die Stadt erkundet. Goldener Herbst, Sonne und stattliche Gebäude, so weit das Auge reicht! Auch waren wir auf der Haseninsel und haben eine gemütliche Bootsfahrt auf der Newa gemacht. Wir sind durch den riesigen gut gepflegten Garten vom Peterhof gelaufen. Was wir gesehen haben: Goldene Statuen, Eichhörnchen, die Ostsee und vor allem

Unmengen von Chinesen. Abends war es dann Zeit für unser erstes Konzert in einer staatlichen Musikschule für begabte Kinder. Auch waren wir im Katharinenpalast. Überall Gold, Stuck, Verzierungen, sogar der Holzboden war immer gemustert! Auch das Bernsteinzimmer wollten wir natürlich nicht missen. Abends waren wir in einer kleinen Oper mitten in Sankt Petersburg und haben uns „Les pêcheurs de perles“ von Georges Bizet angehört. So war bereits der Donnerstag gekommen und damit unser letzter Konzerttag (dazu später mehr). Begonnen hat der Tag für uns mit einer Führung durch die Hermitage, ein riesiges Museum. Danach sind wir in eine andere staatliche Musikschule ge-

noch für ein paar Stunden in das russische Museum gehen, ehe wir in einem ukrainischen Restaurant, begleitet von traditioneller Musik, unser Abschlusssessen hatten.

Schon kurz nach der Fahrt nach Sankt Petersburg durften bei der Stipendienvergabe der Marie-Luise-Imbusch-Stiftung spielen. Von dieser Stiftung bekam unser Jugendmusiziert-Oktett ein Stipendium verliehen. Das Konzert in der Musikhochschule war ein großer Erfolg.

Vom 1. bis 4. November fand die „Young Saxophone Academy“ statt, eine Kooperation der Musikhochschule und der Musikschule der Gemeinnützigen. Mit den vier hervorragenden Dozenten

Asya Fatayeva (Deutschland), Nikita Zimin (Russland), Rico Gubler (Deutschland) und Laurent Estoppey (Schweiz/USA) konnten wir so Stücke erarbeiten und unsere Technik verbessern. Auch war Stanislaw Pialau (Russland) da, um den Teilnehmern des Meisterkurses die richtige Saxophon-Pflege und -Reparatur zu erklären. Zusammen mit den Schülern der Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen und den Studierenden der Musikhochschule spielten und lernten auch diverse Saxophonstudenten aus aller Welt. Der Höhepunkt des Kurses war die Konzertrei-

he am Freitag, bei der Schüler der Musikschule, Studierende der Musikhochschule und schließlich die Dozenten selbst zu hören waren. Dieses Konzert fand im Scharbauseaal der Stadtbibliothek statt. So war nicht nur die Musik, sondern auch das Ambiente sehr schön.

Hier also ein kleiner Überblick über das, was wir im letzten Jahr erlebt haben. Ein großer Dank geht an Lilija Russanowa, Gerhard Torlitz und Philipp Drese für Organisation und Unterstützung. Wir danken ganz herzlich der Gemeinnützigen, der Possehl-Stiftung und der Gesellschaft für deutsch-russischen Jugendaustausch sowie dem Verband deutscher Musikschulen für finanzielle und organisatorische Unterstützung.



Philipp Drese, Nele Viehmann, Max Gerke, Christine Petersen, Berit Engbers, Vanessa Schlender, Maria Piltschik, Lilija Russanowa, Gerhard Torlitz, Lasse Schrank
(Foto: Philipp Drese)

fahren und haben nach einer kurzen Probe unser Konzert gespielt. Zum Abschluss musizierten wir sogar mit russischen Schülern der Musikschule und einigen Studenten. Dieses Konzert war voll besetzt und hat uns viel Spaß bereitet. Aber damit war der Abend noch lange nicht vorüber. Denn nach dem Konzert haben wir ausgiebig mit den anderen Schülern gesprochen, gelacht und Kontaktdaten ausgetauscht. Abschließend haben wir eine nächtliche Bootsfahrt auf der Newa gemacht. Und schon war der letzte Tag angerückt. Wir hatten eine sehr nette und informative Führung durch das Mariinsky-Theater, bei dem wir nicht nur im Zuschauerraum und der Zarenloge, sondern auch hinter der Bühne waren. Danach konnten wir dann

875 Jahre Lübeck – vor den Toren (Teil 8, 20. Jahrhundert)

Kücknitz im 20. Jahrhundert – vom Dorf zum Stadtteil

Wenn man heute durch den großen Stadtteil nördlich der Trave streift, kommt man schwerlich auf den Gedanken, dass es diesen Stadtteil noch vor gerade einmal 100 Jahren in seiner heutigen Form nicht gab. Kücknitz, Dummersdorf und Herrenwyk waren Dörfer mit zusammen um die 250 Einwohner. Das änderte sich in den folgenden Jahrzehnten mit der Zusammenfassung der verschiedenen kleinen Landgemeinden zu den Stadtteilen Siems-Dänischburg und Kücknitz-Herrenwyk, die dann später zum Stadtteil Lübeck-Kücknitz zusammengefasst wurden. Mit einem genauen Blick ist dieses Zusammenwachsen der Dörfer selbst heute noch zu erkennen, vor allem an der Bebauung. Interessant sind dabei die Ursachen und Ereignisse, die dazu führten, dass sich jedes der drei Dörfer entwickelte und sie trotz ihrer Unterschiedlichkeit im Laufe der Zeit zu einer Einheit geworden sind.

Drei Entwicklungsphasen

Die Errichtung des Hochofens in den Jahren 1906 bis 1907 kann als erste größere Veränderung in der sonst so ländlichen Umgebung gesehen werden. In dieser Phase kamen durch die Anwerbung von Facharbeitern für den Hochofen aus dem Ausland oder anderen Regionen des Reiches viele Menschen mit unterschiedlichsten kulturellen Mitgiften in das heutige Kücknitz. Im Zuge dieses Zuzugs wuchs die Gemeinde um das Zehnfache an, sodass 1910 je eine Kirche der beiden Konfessionen gebaut wurde: für die evangelische

Gemeinde St. Johannes und St. Josef für die katholischen Neulübecker. In Herrenwyk entstand eine Werkssiedlung des Hochofenwerks für seine Beschäftigten, da es kaum möglich war, eine solche Menge an Menschen, die in relativ kurzer Zeit in dem von bäuerlichen Siedlungen geprägten Gebiet angesiedelt wurden, unterzubringen, geschweige denn mit den nötigen Ressourcen zu versorgen. Auch die Infrastruktur – bis dato war das Gebiet nur über den Bahnhof Waldhusen an das Verkehrsnetz angeschlossen – wurde durch die stückweise erfolgende Erweiterung des Straßenbahnnetzes bis zum Kirchplatz 1913 ausgebaut.

Eine zweite Phase der einschneidenden Ereignisse für die Entwicklung des Stadtteils stellt unzweifelhaft der Zweite Weltkrieg und seine Folgen dar – die Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten –, die für Kücknitz in zweierlei Hinsicht weitreichende Folgen hatten. Zum einen befand sich in direkter Umgebung im Waldhusener Forst das Pöppendorfer Lager. Zunächst von der britischen Besatzungsmacht eingerichtet als Entlassungsstelle für die deutschen Kriegsgefangenen aus Norwegen, war es danach nahtlos daran anschließend das größte norddeutsche Flüchtlingsdurchgangslager. Von den mehr als 615.000 Menschen, die das Lager in sechs Jahren durchliefen, wurden die wenigsten in Kücknitz oder auch in Lübeck dauerhaft untergebracht, denn die Stadt war schon bei Kriegsende von Flüchtlingen überfüllt. Dennoch hinterließ das Lager viele Spuren im Ge-



Kreuzung Roter Hahn mit Ladenzeile und Hochhaus Dezember 2018 (Foto: privat)

dächtnis der Ortsansässigen und für eine nicht allzu geringe Zahl nach dem Krieg heimatlos Gewordener wurde Kücknitz zur neuen Heimat. Dies geschah nicht zuletzt durch die vielen Wohnlager, die, wie überall in Lübeck, auch hier eingerichtet wurden. Im Lager der Flenderwerft, an der Trave zwischen Herrenwyk und dem Herrentunnel gelegen, waren rund 2.000 Menschen untergebracht und es war damit das größte Lager auf dem Lübecker Stadtgebiet. Damit erfuhr Kücknitz eine zweite starke Bevölkerungszunahme.

Die dritte Phase steht in direktem Zusammenhang mit den eben beschriebenen Lagern. Im ganzen Land fing man bereits gegen Ende der 1940iger Jahre an, mit dem Neubau von Wohnungen oder auch kompletten Siedlungen der Wohnungsnot Herr zu werden. Im Jahre 1948 begann auch in Kücknitz ein solches Barackenräumungsprogramm, welches an seinem Ende dem gesamten Stadtteil ein völlig neues Antlitz gegeben hat. Besonders mit dem „Roten Hahn“, einer Neubausiedlung im Norden von Kücknitz, ist der Ort entschieden vergrößert worden. Kücknitz bestand fortan nicht mehr nur aus einzelnen Dörfern, sondern war zu einer Einheit zusammengewachsen. In der folgenden Zeit des Wirtschaftswunders kamen Gastarbeiter aus vielen Teilen der Welt dazu, deren Nachkommen hier bis heute leben. Es entstand der viertgrößte Stadtteil, dessen Einwohnerzahl nur noch hinter den drei „heiligen“ Stadtteilen, St. Lorenz, St. Gertrud und St. Jürgen zurücksteht. Kücknitz ist auch mit dem Bau der modernen Flüchtlingsunterkunft vor wenigen Jahren bis heute seiner Tradition aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts treu geblieben: Menschen unterschiedlichster Herkunft Raum zum Leben und Arbeiten zu geben.

Lea Katharina Märtens und Torben Freytag, ehrenamtliche Mitarbeiter in der Geschichtswerkstatt



Kreuzung Roter Hahn mit Ladenzeile und Hochhaus ca.1959

(Foto: privat)

Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 17. Januar, 18 Uhr, Vortragssaal Mühlendamm 1-3, Parterre, Eintritt frei
Natureisgewinnung im Raum Lübeck im 19. und 20. Jahrhundert

Dr. Hartmut Bickelmann, Lübeck

Bevor im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts Kältemaschinen erfunden wurden, beruhten Konservierung von Lebensmitteln und Kühlung von Getränken auf der Verwendung von Natureis.



Do, 24. Januar, 18 Uhr, Vortragssaal Mühlendamm 1-3, Parterre, Eintritt frei

Butter bei die Fische – Ein Blick in die Vorratskammern und Küche des Heiligen-Geist-Hospitals zu Lübeck in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts

Jette Fischer, Kiel

Einen Teilaspekt der „Ökonomie und des Alltag im Hospital stellen die Ausgaben für die Küche dar: Wann wurde was, wo, von wem und für wen eingekauft?

KoKi – Kommunales Kino



Mo, 21., und Mi, 23. Januar, 18 Uhr, Mengstraße 35
Die Schatten der Wüste (Bundesstart)

D 2018, 89 Min., FSK: ab 12

Junge Männer in der Fremde. Sie arbeiten mit oder ohne Vertrag und hoffen auf finanziellen Erfolg. Sie arbeiten in einem reichen Land und sie werden schlecht bezahlt. Manche schicken Geld nach Hause, manche nicht. Manche sehen ihre Familien ein-, zweimal im Jahr, manche nie wieder. Sie überleben einen Konflikt nicht, sie sterben bei einem Arbeitsunfall – oder sie begehen Selbstmord, um den Familien nicht die eigene Erfolglosigkeit eingestehen zu müssen.

Am 21. Januar laden wir im Anschluss an den Film zu einem Filmgespräch mit den Regisseuren Franziska Schöninger und Jayakrishnan Subramanian ein.

Gemeinnütziger Verein Kücnitz

Do, 17. Januar, 18 Uhr, Geschichtswerkstatt Herrenwyk, Kokerstraße 1-3
Die Vertreibungslager in Stettin
 Vortrag von Lea Märtenz
 Eintritt: Erwachsene: 7 Euro; für Kinder und Jugendliche ermäßigt

St. Annen-Museum – Der neue Paramentenraum wird eröffnet!

Fr, 18. Januar, 18 bis 20 Uhr, St.-Annenstraße

Von Samtbrot und Häutchengold

Vernissage: Ausgewählte Paramente aus dem Danziger Mittelalterschatz



Paramente sind kostbarste Gewänder für den Gottesdienst. Sie stammen aus der ehemaligen Marienkirche in Danzig und sind vorwiegend im 14. Jahrhundert entstanden. In der Kirche versteckt, überdauerten sie Reformation und Kriege. Erst im 19. Jahrhundert hat man sie zufällig bei Bauarbeiten wiederentdeckt. Das macht sie so besonders wertvoll, wurden sie doch über Jahrhunderte weder benutzt noch verändert.

Mit dem neu eröffneten Paramentenraum wird das St. Annen-Museum wieder um eine bedeutende Attraktion reicher. Zugleich wird ein Katalog zu diesem Schatz erscheinen.

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Sa, 19. Januar, 11 Uhr, Diele, Mengstraße 41, Eintritt frei

Neujahrsempfang

Mitglieder und Gäste, darunter Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wirtschaft, tauschen sich aus über Perspektiven, Pläne und Aufgaben für das Jahr 2019.

Immer wieder hat sich die GGV dafür eingesetzt, dass das seit 2007 geschlossene Lübecker Völkerkundemuseum wiedereröffnet wird. Im November 2018 hat die Bürgerschaft nun grünes Licht für ein neues Völkerkundemuseum gegeben. Die 26.000 wertvollen Objekte sollen der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden und Brücken schlagen zu anderen Kulturen. Nur: wann, wo und wie? Stoff für interessante Gespräche.

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)



Mi, 23. Januar, 18 Uhr, Diele Lübecker Jugendring, Mengstraße 41

Lazzaro felice (Glücklich wie Lazzaro)

Filmabend (Filmdauer ca. 130 Minuten, mit italienischen Untertiteln)

Eine ebenso moderne wie märchenhafte Parabel ist Alice Rohrwachers „Glücklich wie Lazzaro“, einer der stärksten Filme im Wettbewerb von Cannes 2018. Es geht um Migration und Verstädterung sowie den Wandel von einer Agrar- zur Industriegesellschaft, in der sich zwar viel geändert hat, eins aber

gleich geblieben ist: Die Ausbeutung der schwächsten Glieder der Gesellschaft. Irgendwo im ländlichen Italien, zu unbestimmter Zeit: Lazzaro (Adriano Tardiolo) ist Knecht auf einem Hof und eine Art Mädchen für alles

Natur und Heimat



Mi, 16. Januar, Treffen: 10.19 Uhr Haltestelle „Blankenseer Dorfplatz“ (ZOB 09.49 Uhr), Linie 6

Blankensee – Grönauer Baum

Halbtagswanderung, ca. 11 km

Kontakt: Friedel Mark/Tel. 7060274

Do, 17. Januar, Treffen: 13.41 Uhr Haltestelle. „Krähenstr.“ (ZOB 13.34 Uhr), Linie 5

Rund um die Altstadt

Kurzwanderung, ca. 6 km, Einkehr im Café Hansehof, Wahnstr. 35-37

Kontakt: Friedel Mark/Tel. 7060274

Sa, 19. Januar, 14.30 Uhr, Café SOFA, Aegidienhof

Redewendungen – täglich genutzt und doch nicht gewusst, woher sie kommen

Vortrag von Christopher Hoseit



Sa, 26. Januar, Treffen: 08.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.08 Uhr

Hamburg – Alsterwanderung

Tageswanderung, ca. 20 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein, Kaffeeinkehr am Nachmittag

Kontakt: Elke Vogel/Tel. 289191



Dienstagsvorträge

Di, 22. Januar, 19.30 Uhr, Königstraße 5
Großer Saal, Eintritt frei

Das bronzezeitliche Schlachtfeld im Tollensetal, Mecklenburg-Vorpommern – Krieg und Gewalt vor 3.300 Jahren

Dr. Detlef Jantzen, Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Schwerin
Im Tal des Flübchens Tollense (Mecklenburg-Vorpommern) liegt eine der außergewöhnlichsten archäologischen Fundstellen Europas. Unter Torf und im Wasser wurden die Überreste von mindestens 130 Menschen und fünf Pferden aus der Zeit um 1250 v. Chr. entdeckt. *Gemeinsam mit der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck*

Di, 29. Januar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei **Fliegende Kunstwerke der Natur – Steldichein mit dem Goldenen Scheckenfalter, Gammaeulen und grauen Motten**

Dr. Detlef Kollegs, Biologe, Schmetterlingsforscher
Der Fachbuchautor stellt unbekannte Schönheiten unter den Tag- und Nachtfaltern vor. Zudem erteilt er Hinweise zur sachkundigen Bestimmung und bilanziert in seiner Analyse die Gefährdungssituation der charakteristischen Arten.
Gemeinsame Veranstalter: Grüner Kreis Lübeck e. V. und Museum für Natur und Umwelt

mittwochsBILDUNG

Mi, 30. Januar, 19.30 Uhr, Königstraße 5
Großer Saal, Eintritt frei

Politische Bildung nach Chemnitz!?

Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Nationalismus und Rechtsradikalismus als Herausforderungen für Bildungseinrichtungen
Prof. Dr. Ulrich Klemm, Augsburg, Geschäftsführer des Sächsischen Volkshochschulverbandes

Das politische Klima hat sich in Deutschland seit geraumer Zeit spürbar verändert: Aggressivität, Gewaltbereitschaft, Angst und zunehmende Intoleranz bestimmen immer wieder den außerparlamentarischen politischen Diskurs. Parolen und Provokationen von rechtspopulistischen Parlamentsvertreter/-innen erleben wir gehäuft in politischen Debatten. Wohin steuert die politische Kultur in Deutschland?

Theaterring

Fr, 18. Januar, 19.30 Uhr, Großes Haus,
Der Freischütz, Oper von Carl Maria von Weber

Fr, 08. Februar, 20 Uhr, Kammerspiele
Caligula, Schauspiel von Albert Camus

Kolosseum

So, 20. Januar, 18 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Hamburger Juristenorchester

Auf dem Programm stehen das Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy mit dem Nachwuchs-Solisten Maximilian Biebl, sowie Ouvertüre, Scherzo und Finale E-Dur op. 52 von Robert Schumann und das Allegretto aus der Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92 von Ludwig van Beethoven.



Hauskonzert

Fr, 01. Februar, 19 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal
Zwei einzigartige Quintette von Mozart und Beethoven für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott präsentieren eine besondere Gattung der klassischen Musik. Das „Trio Pathétique“ von Michail Glinka für Klavier, Fagott und Klarinette sowie ein Trio für Klarinette, Horn und Fagott von Johann Georg Lickl, einem Zeitgenossen Mozarts, runden das Programm ab. Die besondere Mischung der vier Blasinstrumente mit dem Klavier ist ein besonderes klangliches Erlebnis. Olga Mull am Klavier musiziert mit Mitgliedern aus dem Bläserquintett („Sinfonietta Piccola“) des Orchesters „Sinfonietta Lübeck“

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Dorle Petzinna	Ulf Müller
Alexander Tribess	Bernd Rüdiger Ehlert
Renate Junghans	Anja Siegel
Johannes Thoemmes	Silke Thoemmes
Eva-Maria Ottsen	Claus Joern Ottsen

Winterball 2019

Ein wunderbarer eleganter Ballabend mit der Band Metro Lounge und DJ Freddy Fresh; außerdem dabei Christoph Wiatre und Ralph Schlunk. Karten: in der Geschäftsstelle und bei Hugendubel.



Noch keine Licht am Ende des Belt-Tunnels

Stopp der Staatsbeihilfen durch EuG-Urteil. Terminverschiebung für die Veröffentlichung des Planfeststellungsbeschlusses

Von Hagen Scheffler

Der Staatsvertrag zum Bau einer festen Querung durch den Fehmarnbelt wurde 2008 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Königreich Dänemark geschlossen. Damals hatte man die Vision, dass der Absenktunnel bis 2021 gebaut sei und den Betrieb aufnehmen werde – quasi parallel zu einem anderen Mega-Verkehrsprojekt: „Stuttgart 21“. Doch der Baubeginn verzögert sich seit Jahren durch das im Vergleich zu Dänemark sehr aufwendige Planungsverfahren in Deutschland, insbesondere für die erforderliche verkehrstechnische Anbindung des Hinterlandes in Schleswig-Holstein. Das führte inzwischen zu einer erheblichen Kostensteigerung von ursprünglich 870 Millionen auf aktuell geschätzte vier Milliarden Euro, wobei die Kosten von mehreren hundert Millionen Euro für eine neue Fehmarnsund-Querung noch nicht eingerechnet sind. Die Finanzierung der Infrastrukturmaßnahme in Deutschland leistet laut Staatsvertrag Deutschland über Steuermittel.

Die Finanzierung des Tunnelprojekts, derzeit wird mit 7,4 Milliarden Euro gerechnet, obliegt Dänemark. Das vorgelegte Finanzierungskonzept hat die EU-Kommission 2015 genehmigt. Mit einer Inbetriebnahme des Belt-Tunnels, wenn er denn kommt, rechnet man heute ab 2028. Doch jetzt sorgt ein EuG-Urteil aus Luxemburg für erhebliche Unruhe.

Staatsbeihilfen für den Fehmarnbelt-Tunnel sind nicht rechtens

Gegen das dänische Finanzierungsmodell für das Tunnelprojekt mit Staatsbeihilfen hatten zwei Reedereien wegen Wettbewerbsverzerrung geklagt.

Das Europäische Gericht (EuG) in Luxemburg gab am 13. Dezember 2018 den Klagen der Reedereien von Scandlines und der schwedischen Stena Line in einem zentralen Punkt statt: Die vorgesehene Förderung für die geplante Untertunnelung des Fehmarnbells ist als nicht rechtens untersagt worden. Damit ist das Modell zur Finanzierung der geplanten festen Fehmarnbeltquerung für unrechtmäßig erklärt. Knackpunkt ist, dass 2015 bei der Vorlage des Finanzierungsmodells nicht geprüft worden sei, ob öffentliche

Mittel für die Planung, den Bau und den Betrieb des etwa 18 Kilometer langen Absenktunnels Beihilfen gewesen seien. Die Genehmigung sei damals ohne das dafür notwendige förmliche Prüfverfahren erfolgt. Das sei ein Verstoß gegen das Wettbewerbsrecht. Nun muss die EU-Kommission innerhalb von zwei Monaten entscheiden, ob sie gegen das Urteil beim Europäischen Gerichtshof in Luxemburg Rechtsmittel einlegt.

Widersprüchliche Reaktionen auf das EuG-Urteil

Wie nicht anders zu erwarten, hat das Urteil des EuG bei Befürwortern und Gegnern zu sehr unterschiedlichen Bewertungen geführt. „Wir sind mit der Entscheidung des Gerichts der Europäischen Union sehr zufrieden“, so Scandlines-Chef Sören Poulsgard Jensen. Die privatwirtschaftlich operierenden Reedereien wie Scandlines und Stena Line wehren sich gegen dauerhafte staatliche Zuschüsse für den Tunnel, weil sie darin eine Wettbewerbsverzerrung sehen: „Für uns ist entscheidend, dass für den Tunnel nicht nach Belieben die Staatskasse benutzt werden darf, um einen vom Steuerzahler finanzierten Preisdruck auszuüben.“ Worin könnte dieser bestehen? Könnten zum Beispiel die Tunnelbetreiber über Preis-Dumping mit staatlicher Hilfe die lästige Konkurrenz der Fährlinien zur Aufgabe zwingen und damit den Kampf um die Vorherrschaft auf der einträglichen Vogelfluglinie für sich entscheiden wollen? Die Reeder fordern deshalb auf der Basis der EU-Regeln rechtssichere Konditionen ein, die den Wettbewerb mit den Fähren dauerhaft regeln.

Bettina Hagedorn, SPD - MdB aus Ostholstein und von Anfang an scharfzüngige Kritikerin des Tunnel-Projekts, hält die „Wucht“ des EuG-Urteils für so folgenreich, dass die dänische Gesamtfinanzierung der Beltquerung „zum Einsturz“ gebracht werde. Für das in der Finanzierung nun fehlende Geld müsse der dänische Steuerzahler haften, weil das dänische Staatsunternehmen Femern A/S mit einer hundertprozentigen Staatsgarantie arbeitet. Die heutige parlamentarische Staatssekretärin im Bundesfinanzministe-

rium schätzt die neue Situation insgesamt so ein, dass Dänemark mit der EU-Kommission „ganz neu verhandeln“ müsse. Solche Verhandlungen würden dann parallel mit Prüfungen des Europäischen Rechnungshofes zur Wirtschaftlichkeit der EU-Förderung von europäischen Trassen einhergehen, zu denen auch die Fehmarnbelt-Querung zählt. Die spannenden Ergebnisse dieser Prüfung sollen im Herbst 2019 veröffentlicht werden.

Konstantin von Notz, Bundestagmitglied der Grünen aus Lauenburg, wertet das Urteil aus Luxemburg als „endgültigen Sargnagel“ des Tunnel-Projekts und fordert die Bundesregierung auf, die nach dem Staatsvertrag mögliche „Reißleine zu ziehen“: „Nur so kann verhindert werden, dass letztendlich der deutsche Steuerzahler mit Milliardenachzahlungen für die eklatanten planerischen Versäumnisse gerade stehen muss.“

Der Darstellung, dass die Staatsbeihilfen und die EU-Förderung für den Belttunnel insgesamt infrage stünden und der Bau vorläufig gestoppt sei, widerspricht vehement Femern A/S, das dänische Staatsunternehmen für Entwicklung und Bau des Belttunnels. Das Bauprojekt sei nicht gefährdet: Die Luxemburger Gerichtsentscheidung habe darauf „keine Auswirkung“, da die Finanzierung stehe und „für die notwendige Liquidität gesorgt“ sei, um auch während der erneuten Prüfung der EU-Kommission das Projekt weiter voranzutreiben, so Lars Friis Cornett, Direktor von Femern A/S in Deutschland.

Was wird aus dem Grundsatz: „From road to rail“?

Die EU-Kommission hatte für das Tunnelprojekt als Teil eines transeuropäischen Verkehrsnetzes eine milliarden-schwere Förderung in Höhe von 1,4 Milliarden Euro zugesagt, immerhin etwa 20 Prozent der Gesamtsumme. Das Geld ist ausdrücklich für eine Verkehrsverlagerung von der Straße auf die Schiene nach dem EU-Motto „From road to rail“ auf den TEN-Strecken in Europa vorgesehen. Die Zahl der Züge, die dereinst auf der zweigleisig ausgebauten und elektrifizier-

ten Schienenanbindung zum Beltunnel fahren sollen, schwankte stark im Laufe der vergangenen 10 Jahre. In Deutschland rechnet man derzeit mit rund 120 Zügen pro Tag, darunter 78 Güterzüge. Banedamark aber, die dänische Gesellschaft für Eisenbahninfrastruktur, geht von einem wesentlich geringeren Zugaufkommen aus und prognostiziert für 2027: 17 Güterzüge und 24 Personenzüge täglich.

Wenn die dänische Prognose realistisch ist, was vorrangig geprüft werden müsste, dann dürfte eigentlich die Voraussetzung für die EU-Beihilfe entfallen. Denn mit einem so abgespeckten Zugaufkommen lässt sich keine Verkehrswende zum Schutz der Umwelt und des Klimas erzielen. Auch die von Dänemark avisierte Refinanzierung des Beltunnels wird sich auf diese Weise kaum in 39 Jahren realisieren lassen, es sei denn, dass der Tunnel den Warentransport mit LKW auf der Straße und nicht mit Zügen auf der Schiene fördert. Vor einer solchen möglichen Entwicklung warnen Natur- und Umweltschutz-Experten wie Malte Siegert (Nabu): „Dänemark wird den Straßengüterverkehr auf der Fehmarnbeltquerung wegen der Finanzplanung noch mehr anheizen.“

Die Europäische Kommission wird sich also bei den anstehenden Überprüfungen auch mit den Verkehrsprognosen für den Fehmarnbelt-Tunnel beschäftigen und zeitnah klären müssen, ob die Geschäftsgrundlage für die milliardenschwere Förderung Bestand hat.

Planfeststellungsbeschluss zur Fehmarnbeltquerung auf den Weg gebracht

Nach Mitteilung des Verkehrsstaatssekretärs Dr. Thilo Rohlfis ist am 28. Dezember 2018 von der schleswig-holsteinischen Planfeststellungsbehörde APV (Amt für Planfeststellung Verkehr) der über 1.200 Seiten umfassende Entwurf des Planfeststellungsbeschlusses (PFB) für den Beltunnel den beiden Vorhabenträgern Femern A/S in Kopenhagen und dem Landesbetrieb Straßenbau und Verkehr Schleswig-Holstein in Lübeck zugesandt worden. Vor der Unterschrift soll der Beschluss einer letzten redaktionellen Qualitätskontrolle unterzogen werden. Dazu haben die Vorhabenträger insgesamt zwei Wochen Zeit, den Beschluss auf mögliche redaktionelle Fehler oder Unvollständigkeiten zu überprüfen. Denn gegen das Planfeststellungsverfahren waren ca. 12.600 Einwendungen auf deutscher und 42 auf dänischer Seite erhoben worden. Im März 2019 sollen dann der Planfeststellungsbeschluss und die Planun-

terlagen öffentlich ausgelegt werden. Nach einer zweiwöchigen Auslegung und Veröffentlichung sämtlicher Unterlagen – auch im Internet – haben dann potenzielle Kläger einen Monat Zeit, Klagen beim Bundesverwaltungsgericht in Leipzig einzureichen.

Erwartet war der Planfeststellungsbeschluss eigentlich schon kurz vor Weihnachten. Doch zwei Urteile haben dem Wirtschaftsminister Bernd Buchholz schwer zugesetzt: einmal die unerwartete Niederlage vor dem Bundesverwaltungsgericht in Sachen Weiterbau der „A 20“ und dann das wohl auch überraschende EuG-Urteil der Luxemburger Richter, dass das Finanzierungsmodell für den Beltunnel nicht rechtens ist. Wohl um keine weiteren Zeitverzögerungen oder juristischen Rückschläge zu riskieren, erfährt der Planfeststellungsbeschluss derzeit eine nochmalige Qualitätskontrolle.

Fehmarnbelt-Tunnel: Eine sinnvolle Alternative zur jetzigen Fährverbindung?

Auf dem UN-Klimagipfel in Kattowitz hat sich die 15jährige Schwedin Greta Thunberg mit einer sensationellen Rede in das Gedächtnis der Anwesenden eingegraben. Sie hat ihre Stimme unmissverständlich für die „Klimagerechtigkeit“, für das Ende aller möglichen „Ausreden“ von Politikern, dafür für konkretes Handeln zum Erhalt unseres „lebenswerten Planeten“ erhoben. Hart geht sie im Namen der jungen Generation mit Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik ins Gericht: „Unsere Zivilisation wird für die Chancen einer kleinen Gruppe von Menschen geopfert, die immer mehr Geld verdienen wollen. Unsere Biosphäre wird geopfert, damit reiche Menschen in Ländern wie meinem in Luxus leben können.“ Greta ruft ihre Mitschüler jeden Freitag zum Streik

für eine andere und nachhaltige Klimapolitik auf. In Lübeck haben am Montag vor Weihnachten vor der MUK mehrere hundert Schüler mit dem Streik in der Unterrichtszeit begonnen unter dem Motto: „Wir streiken, bis ihr handelt!“

Ob Greta bei ihrem kompromisslosen Appell nicht nur an den sofortigen Kohleausstieg, sondern auch an den geplanten Bau des Tunnels gedacht hat? Denn neben Dänemark ist es vor allem Schweden, das auf den Tunnelbau als barrierefreie schnellere TEN-Verkehrsverbindung nach Mittel- und Südeuropa setzt. Das Mammut-Verkehrsprojekt wird von Umweltpolitikern und von Natur- und Klimaschützern in der betroffenen Region seit über zehn Jahren strikt abgelehnt, weil allein durch den Bau Emissionen von über 2 Millionen Tonnen CO₂ entstehen und weil der Tunnel ein Gebiet mit dem höchsten Schutzstatus nach den europäischen Flora-Habitat-Richtlinien durchschneiden wird.

Der Beltunnel habe keinen volkswirtschaftlichen Nutzen und werde auf der sogenannten „Vogelfluglinie“ nicht gebraucht, da es eine voll funktionsfähige und emissionsreduzierte Fährverbindung zwischen Rödby und Puttgarden gebe, die im 30-Minuten-Takt den Fehmarnbelt in 45 Minuten quert.



Sanfte Medizin
für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Hans Blumenberg – den Unsichtbaren hörbar machen

Von Jutta Kähler

„Wann darf, wann muss er es sich genug sein lassen mit dem Radius seiner Wirkung, mit dem Durchsetzungsgrad seines Werkes, mit dem Volumen seiner ‚Rezeption‘? Das Abzählbare – Auflagen, Absatz, Zulauf der Kritiker, Zitate – hilft wenig, die Fragen zu beantworten. Wenn man nur wüsste, was diese Zahlen (...) wert sein mögen. Da kommt man mit den Zahlen der Wägbarkeiten schnell ins Unwägbarere hinein.“ Das Zitat Hans Blumenbergs aus dem Essay „Mihi ipsi scripsi“ stammt aus dem Band „Lebensthemen“. Er befand sich im Nachlass, in einem Stapel von Texten, die Blumenberg in der berühmten Gelben Reihe von Reclams Universalbibliothek veröffentlicht sehen wollte. Der Band erschien 1998, zwei Jahre nach Blumenbergs Tod.

Das Abzählbare, zwanzig Jahre später, 2018: Der Film „Hans Blumenberg – Der unsichtbare Philosoph“ von Christoph Rüter wurde, nachdem er bei den Nordischen Filmtagen zum ersten Male in Lübeck gezeigt wurde, in das Programm des Kommunalen Kinos aufgenommen. Zusätzliche Termine waren nötig, so groß war der Andrang. Das Kritikerecho ist beachtlich: der Berliner Tagesspiegel, die Frankfurter Rundschau, die FAZ und, mit Lübeck-Akzent, die Lübecker Nachrichten würdigen einen außergewöhnlichen Film.

Die Lübecker mag vielleicht vor allem dieser Lübeck-Bezug ins Kino gelockt haben: Das Gewölbe der Marienkirche ist zu sehen, der Löwe vor dem Holstentor, das Katharineum. An diesem Gymnasium erfuhr ich Ende der 60er Jahre nichts von Blumenberg, so wenig wie von Erich Mühsam, wohl aber von Thomas Mann, dem Blumenberg zu dessen 80. Geburtstag einen Essay unter dem Titel „‚Zauberberg‘ und geteilte Welt“ gewidmet hatte. Nichts erfuhr ich davon, dass er als sogenannter „Halbjude“ am Katharineum als Jahrgangsbester im Abitur die Abiturrede nicht selber halten durfte. Nichts von Demütigungen durch Lehrkräfte und Mitschüler. Nichts vom Arbeitslager, der Internierung im Arbeitslager Zerbst, nichts von dem Einsatz Heinrich Draegers (Christian Draeger kommt im Film ausführlich zu Wort), nichts von seinem Versteck in einem Dachboden der Lübecker Altstadt – einer ersten Höhle. Zwei Mitschüler Blumenbergs erinnern sich, auch anekdotisch, an Blumenberg. Auch an den Bibelspruch in der Aula

„Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“ wird erinnert. Genitivus objectivus oder Genitivus subjectivus? Welch eine Interpretation: Die Furcht des Herrn vor dem Menschen und dessen „Gottgleichheitsambition“, die es zu verfolgen gilt. Wir sehen die zwei alten Herren in der Schule vor der Tafel, die die Sieger im Primaner-Fünfkampf verzeichnet – nein, sportlich war Blumenberg nicht. Wie erfreulich, in dieser Passage des Filmes zu erleben, dass Schüler des Katharineums nunmehr Blumenberg kennen und zwar offensichtlich über Lebensdaten und Fakten hinaus.

Der Regisseur Christoph Rüter führt drei Spurensucher in einem Kleinbus durch Deutschland, um sich ein Bild des Philosophen zu machen. Alle drei haben, zumindest kurzfristig, bei Blumenberg studiert: einer ist Taxifahrer und Stadtführer geworden, einer Werbefachmann und einer Philosophiedozent. Wir begleiten sie nicht nur nach Lübeck, auch nach Münster, zum Literaturarchiv nach Marbach, nach München und Zürich. Kiel, Gießen und Bochum sind nicht Ziele dieses philosophischen Roadmovies. Das Sichtbare, die Außenwelt – der Zuschauer sieht sie, wenn er zu den drei Spurensuchern in die abgeschlossene Höhle des Autos steigt, vorüberziehen.

Sich ein Bild machen von einem Menschen, der sich der Sichtbarkeit verweigerte und für sich ein „Bilderverbot“ in Anspruch nahm, dem sich auch seine Tochter Bettina Blumenberg verpflichtet fühlt – kann das gelingen? So sind denn auch die wenigen privaten Fotos, die jetzt gezeigt werden, auch das Foto von Blumenberg mit Sonnenbrille und offenem Hemd („der Inbegriff des Coolen“, so Melanie Möller, Professorin für griechische und lateinische Philologie an der FU Berlin) nicht das Entscheidende in diesem Film. Sie verletzen nicht die Privatsphäre, selbst wenn wir Blumenberg mit seiner kleinen Tochter an der Hand sehen können. Blumenbergs letzter „Höhle“, seinem Haus in Altenberge, nähert sich die Kamera nur von außen.

Das Unsichtbare, den Unsichtbaren sichtbar machen, das gelingt in diesem Film dadurch, dass Blumenberg hörbar wird. Man erlebt in Vorlesungsmitschnitten seiner berühmten Freitagsvorlesungen an der Universität Münster einen ironisch witzigen Philosophen, in dessen Stimme immer noch das hanseatisch Norddeut-

sche durchklingt. Druckreif mit Punkt und Komma spricht er auf die Stenorette. Man hört philosophische Thesen, die sogar seine Assistenten überfordert haben. Blumenberg ist sich dessen bewusst, „aber es musste doch einmal gesagt werden“. Es muss ausdrücklich als Verdienst des Films gewürdigt werden, dass er auf eine platte Bebilderung philosophischer Thesen verzichtet. Der imposante Blick ins Weltall, unterlegt mit Bachs „Matthäuspassion“ zu Beginn des Films mag da zunächst verwirren. „Der bestirnte Himmel über mir ...“. Sollen wir uns an die berühmte Passage aus Kants „Kritik der praktischen Vernunft“ erinnern fühlen oder an Blumenbergs Einleitung zu Galileis „Siderius Nuncius – Nachricht von neuen Sternen“? Ist dies ein zu plakativ gewähltes Bild? „Wer in den Sternenhimmel schaut, der genießt die Überforderung des Auges, das nichts mehr zu fixieren weiß“, schreibt Daniel Rothenschulte in der Frankfurter Rundschau. Haften bleibt der Blick in die Gesichter derer, die sich an Begegnungen mit Blumenberg erinnern, an den Schweizer Publizisten Martin Meyer von der Neuen Zürcher Zeitung und den Verleger Michael Krüger, die ihm nie begegnet sind, aber durch stundenlange nächtliche Gespräche verbunden waren, an Denis Thierweiler, der Blumenberg in das Französische übersetzt. Man tastet sich heran an Blumenbergs Metapherologie, an „Schiffbruch mit Zuschauer“, „Lebenszeit und Weltzeit“ und immer wieder, verbunden mit der Biographie Blumenbergs, an die „Höhlenausgänge“. Haften bleibt das Erstaunen angesichts des Einblicks in seine akribisch geführten Lektürelisten schon in der 40er-Jahren. Haften bleibt der Blick auf seinen Nachlass, der in Marbach verwahrt wird, die Zettelkästen, die Texte, die noch auf eine Veröffentlichung warten.

Dem Menschen, hören wir, ist es im Leben nicht vergönnt, mehr als nur ein Fragment des Ganzen kennenzulernen. Mit einem Gefühl der Resignation müssen wir angesichts dieser Erkenntnis nicht das Kino verlassen, wohl aber mit einem begründeten Bewusstsein der eigenen Begrenztheit. Das Fragmentarische: Etwas fehlt in Lübeck dann doch. Ein Hinweis auf das Bemühen, Blumenberg die Ehrenbürgerwürde anzutragen, und sein schmerzlicher Verzicht, seine Heimatstadt jemals wieder aufzusuchen.

LÜBECKISCHE BLÄTTER

HERAUSGEGEBEN VON DER
LÜBECKISCHEN GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

Einhundertdreiundachzigster Jahrgang

2018

VERLAG MAX SCHMIDT-RÖMHILD, LÜBECK



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 580 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Redaktionsmitglieder: Jutta Kaehler, Hans-Jürgen Wolter, Hagen Scheffler und Prof. Dr. Karl Klotz.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 32, Telefax: 70 31-2 81.

E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 79, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2019

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Sachverzeichnis

I

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Gesellschaft		MUSIKSCHULE	
Gespräch mit der neuen Direktorin	18	Reise nach Moskau 2017	1
Aus der Vorsteherschaft	19, 51, 118, 159, 175, 211, 262, 298, 327	Erfolge bei „Jugend musiziert“	109
Jahresbericht 2017/18	87	Stolze Saxophonisten	210
Tischrede der Direktorin	91	SCHAUSPIELSCHULE	
Verstorbene Mitglieder	93	„Der Lubeca-Code“	242
Beratungsversammlung	313	THEATERRING	
Carl-Jacob-Burckhardt-Prämie	213	Änderungen durch Sparzwang	105
Verleihung Suhlpreis	325	THEATERRING	
Zuwendungen von der Sparkassenstiftung	329	Ende des Sonntagsabonnements	196
Einrichtungen		Tochtergesellschaften und -vereine	
BÜCHEREI		Spitzenbänker bei Gemeinnützigen Verein Schlutup	298
Buch des Monats	3, 35, 67, 103, 135, 191, 251, 292U3, 310, 342	LÜBECKER AUTOREN UND IHRE FREUNDE	
DIENSTAGSVORTRÄGE		Augustin liest Gedichte von Grass	47
Elbe-Lübeck-Kanal: Millionengrab?	39	Vortrag über Ästhetik und Kreativität	200
Zukunft Innenstadt	327	Joochen Laabs zu Gast im Frühschoppen	290
MITTWOCHSBILDUNG		Vortrag von Thorsten Philipps, Journalismus als Beruf	167
Ein Abend zur politischen Bildung	272	Hinter den Bäumen das Meer	241
Rückblick auf den Vortrag „Bauen macht Spaß“	272	Tagung des Lübecker Autorenkreises	338
Wie werde ich politisch?	326	Vortrag niederdeutscher Autoren	361
KNABENKANTOREI		GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE UND VÖLKERKUNDE	
Weihnachtssingen	3	Jahresempfang	32
70 Jahre Knabenkantorei	243	Festschrift für Brigitte Templin	266
LITTERÄRISCHES GESPRÄCH		Podiumsdiskussion zur Völkerkunde	268
Konstanze Hanitzsch	13	OVERBECK-GESELLSCHAFT	
Iwan Turgenev	112	Overbeck-Ausstellung über „Posts“	78
Munch und Ibsen	185	100 Jahre Overbeck Gesellschaft	117
Mehr als Punk: Patti Smith	202	Grandiose Reise durch die Kunst der Stadt	322
Über Charlotte Salomon	243	KoKi, KOMMUNALES KINO	
Heinrich Heine	258	Änderungen im Vorstand	109
Jägerin und Sammlerin Ada Kadelbach	336	BlackKkKlansman (2018)	275
LÜBECKISCHE BLÄTTER		T2 Trainspotting	307
Editorial	2	Das schweigende Klassenzimmer	326
		Neuaufnahmen	21, 53, 105, 176, 313

Sparkasse zu Lübeck

Gründerpreis 2018 an „SaveCup“	190	Kluge Köpfe zu Gast	252
--------------------------------	-----	---------------------	-----

Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck

80.000 Euro für das Stadtjubiläum	38	Stiftungspreis für „Bienenführungen“	138
Aktuelle Förderungen	70	Förderung der Special Olympics 2018	178
Der Jahresbericht 2017	81	Zuwendungen an Gemeinnützige	329
Bienenführungen – ein Kommentar	83		

II

Hansestadt Lübeck

Politik

Bürgerschaft im Januar	33
Bürgerschaft im Februar	72
Bürgerschaft im März	101
Bürgerschaft im Mai	133
Bürgerschaft im Juni	217
Bürgerschaft im August	236
Bürgerschaft im November	330
Lübecker Chronik: Dezember 2017 (6); Januar 2017 (54); Februar (94); März (136); April (170); Mai (214); Juni 1 (214); Juni 2 (234); Juli (234); August (259); September (282); Oktober (314); November (346)	
25 Jahre live aus dem Rathaus: Der Offene Kanal	102
Anmerkungen zur Kommunalwahl	172

Personen

Georg Friedrich Händels 333. Geburtstag	44
Thomas Schmittinger	124
Jan Lindenau	135
Josef Zoltan Farkas	186
Brigitte Templin	266
Von Lübeck in die Welt	
Michael Augustin	62
Constance Becker	128
Kristo Šagor	164
Franz Lerchenmüller	180
Burghard Pieske	218
Gustav Pauli	222

Soziales

Nautisches Essen 2018	65
Heimat-Kunde	106
Der Vermehrenring	162
Ein Jahr „Kultur für alle“	171
Der Konsens, ein europäisches Kernproblem	173
Plädoyer für den Baum in der Stadt	175
4. Interkultureller Sommer	188
Hanse-Kultur-Festival 2018	198
Schüler entwerfen Titelblatt zum 875. Geburtstag	209
Die wachsende Apfelschlange	260
Ist der Pflegebereich noch reformierbar?	293
Sozialfürsorge und Effizienzwirtschaft	309
Verleihung Suhlpreis	325
Kein Plastik in die Biotonne!	340
40 Jahre Walli	353

Wirtschaft, Stadtentwicklung, Wissenschaftsstadt

Neujahrsempfang der IHK	17
-------------------------	----

Die Potenziale des Hafens	24
Bildung: Vortragsreihe über „schlechte“ Gefühle	22
Wettbewerbskritik Theaterneubau	99
Heimat-Kunde	106
Perspektivenwerkstatt Verkehr 2030	189
Podiumsdiskussion zur Völkerkunde	268
Lübeck und Shaoxing	292
Von Bäumen und Steingärten	315
Forderungskatalog der Region	316
Architektur-Wettbewerb Nördliche Wallhalbinsel	347
Bebauung Gründungsviertel	349
Der Lübecker Stadtdiskurs	
Elbe-Lübeck-Kanal: Millionengrab?	39
Kritik des BUND an den Ausbauplänen	49
Geschichte Stecknitzfahrt und Elbe-Lübeck-Kanal	56
Lebendiges Zentrum und Vielfalt am Rand	122
Zukunft Innenstadt	327

Bildung

Spielclub am Theater, Der Findefuchs	42
Die Leselehnhelfer mit neuer Führung	95
Schulpolitik zwischen Zukunftswerkstatt und Absurdistan	124
Schauspielschule: Der Lubeca-Code	208
Schüler entwerfen Titelblatt zum 875. Geburtstag	209
Stolze Saxophonisten	210
Vom Ausloten des menschlichen und natürlichen Daseins	218
Ein Abend zur politischen Bildung	272
Vortrag „Bauen macht Spaß“	272
Wie werde ich politisch?	326
Lesetraining	341
Drei Titelbilder als Entwurf	354

Mensch und Natur

Bienenführungen – ein Kommentar	83
Ausstellung: „BodenSchätze“	100
Plädoyer für den Baum in der Stadt	175
Die wachsende Apfelschlange	260
In welcher Landschaft wollen wir leben?	308
Plastikmüll in der Biotonne	340

Erinnerungskultur

„Luthers Norden“ in Schleswig	14
Geburtstagsfeier im Grünen	200
150 Jahre Deutscher Nautischer Verein	276
Zeit des Erinnerns/Für die Zukunft	277

Geschichte

Maximilian II. und Emanuel Geibel	9
Geschichte Stecknitzfahrt und Elbe-Lübeck-Kanal	56
120 Jahre Lübecker Singakademie	126
Lübeck erzählt uns was: „Wahres Kabinettstück“	245
Jubelkugeln zur 700-Jahr-Feier 1926	364
Pogromnacht 1938	300
Wir Unbeteiligte zu Tätern werden konnten	301
5 Tage im November 1918	318
875 Jahre in den Vorstädten	
St. Lorenz Nord: Alt-Lübeck	231
Travemünde	247
Die St. Jürgen	263
St. Lorenz Süd	279
Moisling	295
Marli	311
Schlutup	343

(Kultur-) Wissenschaft

Zwei Publikationen zur Lübecker Ethnologie	31
Joseph Joachims Briefsammlung	110
Einblattdrucke in St. Jakobi entdeckt	194
Gustav Pauli, ein früher Weltreisender	222
Festschrift für Brigitte Templin	266
Hering, eine Lübecker Spezialität	284
Mit Frömmigkeit und Schrankpapier	304
„1918“ in der Völkerkundesammlung	332
Die Heilige Familie und ihre Rast auf der Flucht nach Ägypten	350
Malereien im „Lübecker Krönchen“	355

Kultur

Heimat-Kunde	106
Burghard Pieske: Vom Ausloten des menschlichen und natürlichen Daseins	218
In Lübeck den Kongo verstehen	302

Kino

Western im KoKi	79
BlackKkKlansman (2018)	275
T2 Trainspotting	307
Nordische Filmtage (1)	324
Das schweigende Klassenzimmer	326

Literatur/Bücher

Günter Grass, Alles gesagt? Eine Chronik	16/U3
Tukur liest „Moby Dick“	28
Tagung zum Tagebuch einer Schnecke	30
Zwei Publikationen zur Lübecker Ethnologie	31
Augustin liest Gedichte von Grass	47
Erinnerungen an Günter Grass	75

Literatur in Tibet	93
Im Vortrag: Die Friesen	156
Vortrag von Thorsten Philipps, Journalismus als Beruf	167
Drei Lyrikerinnen	169
Vortrag Munch und Ibsen	185
Grass-Haus, Reise nach Portugal	185
Einblattdrucke in St. Jakobi entdeckt	194
Hinter den Bäumen das Meer	241
Gesungene Lyrik in der Essigfabrik	242
Vortrag über Heinrich Heine	258
Joochen Laabs zu Gast im Frühschoppen	290
Vortrag Ada Kadelbach über Paul Gerhardt	336
Tagung des Lübecker Autorenkreises	338
Vortrag niederdeutscher Autoren	361
Buch des Monats	
Kehlmann, Tyll	3
Kutschke, Stadt aus Rauch	35
Mangold: Das deutsche Krokodil	67
Zhadan, Internat	103
Maier, Die Universität	135
Weidermann, Träumer	191
Mahlke, Archipel	251
Haratischwili, Die Katze und der General	292U3
Claire Gondor: Ein Kleid aus Tinte und Pappe	310
Werner Siefer, Der Erzählinstinkt	342
Texte und Töne in der St. Jürgen Kapelle	
Frühling	112
Das Gebet	169
Frankreich	185
Agnus Dei	271
Seele	306
Sei begrüßt!	339

Museen

„Luthers Norden“ in Schleswig	14
Das Hansemuseum 2017 in Zahlen	28
Kommentar zum Museum Holstentor	32
„Im Westen nichts Neues“	46
Neubau Figuren Theater Museum	76
Wettbewerbskritik Theaterneubau	99
J. B. Shaw als Amateurfotograf	132
25 Jahre Buddenbrookhaus	140
Leitlinien für das neue Buddenbrookhaus	147
Fassadenansichten des neuen Buddenbrookhauses	152
Modemythen in der Kunsthalle	157
Ausstellung „Herzenseimat“ im Buddenbrookhaus	166
Ausstellung im Hansemuseum, Der Konsens, ein europäisches Kernproblem	173
Grass-Haus, Reise nach Portugal	185
Stadtgeschichte als Wunderkammer	229
Festschrift für Brigitte Templin	266
Podiumsdiskussion zur Völkerkunde	268
Nolde im Behnhaus	288
„1918“ in der Völkerkundesammlung	332
Vortrag über die Heilige Katharina	340U3

Bildende Kunst

Overbeck-Ausstellung über „Posts“	78
Overbeck: Grandiose Reise durch die Kunst der Stadt	322
Günter Grass als Aquarellist	362

Theaterkultur

Bürgerbühnen-Projekt: Herstory	111
Im Porträt: Constance Becker	128
Ende des Sonntagsabonnements	196
Mehr als Punk: Patti Smith	202
Der Lubeca-Code	242
Das Projekt „Bürgerbühne“ 2019	274

Bühnen Hansestadt Lübeck

Großes Haus

Der Barbier von Sevilla	64
Ballett aus Kiel: Dornröschen und Schwefelhölzchen	96
Luci mi traditrici	113
Die Zauberflöte	168
Otello	205
Drachenreiter, eine Kinderoper	224
Ball im Savoy	255
Der Freischütz	291
Messenets Oper: Werther	337

Kammerspiele

Der Widerspenstigen Zähmung	48
Die Brüder Karamasow	61
Liederabend Patti Smith	201
Berlin Alexanderplatz	252
Glaube, Liebe, Hoffnung	254
Dogville	321

Junges Studio

Der Findefuchs	42
Rückkehr nach Reims	158
Wunderbrut	227
Besuch der alten Dame	335
Nosferatu	358

Freie Theater

Theater Partout

Das Original	115
Die Studentin und Monsieur Henri	336

Theater Combinale

Arthur und Claire	257
Die Lüge	363

Niederdeutsche Bühne

Romys Pool	60
Keerls döör un döör	206
De selige Jensen	289

Figurentheater

Emil Elch	358
-----------	-----

Musikkultur

Buchbesprechung: Klingende Jahrzehnte	13
Neue Bahnen: Die Orchesterakademie	23
Eine Woche mit Ton Koopman	29
Händels 333. Geburtstag	44
Bachs 333. Geburtstag	97
Erfolge der Musikschule	109
Briefsammlung digitalisiert	110
120 Jahre Lübecker Singakademie	126
Dieterich Buxtehude zum 350. Geburtstag	273
„MUK“ oder „Elphi“?	359

Musik

„Jauchzet, frohlockert“ im Großen Haus	16
Debüt von Florian Heinisch	32/U3
Kirchenmusik und Kriminalgeschichten	79
Psalmen mit dem Phemios-Kammerchor	79
Kammerorchester mit Uraufführung	114
Kammerchor mit Johannes Passion von Arvo Pärt	116
Kirchliche Klänge an vier Orten	158
Brahms-Festival, „Fremde“	182
Musikernachwuchs traf sich	197
Kammermusikfest 2018	207
Schleswig-Holstein Musik Festival	238
70 Jahre Knabenkantorei	243
Rückblick auf „Kunst am Kai“	270
Klavierabend mit Stehplätzen	274
Klangrauschen in den Kammerspielen	290
Preisträgerkonzert Buxtehude-Preis	306
Barock Musik im Annenmuseum	360
30 Cellisten im Johanneum	361
Konzerte des NDR- Orchesters	28, 74, 115, 163, 226, 271, 283. 358

Sinfoniekonzerte des Philharmonischen

Orchesters	16, 55, 112, 226, 257, 306
------------	----------------------------

Kirchenmusik

Bachchor mit Dvoráks „Stabat mater“ in St. Aegidien	114
Bachs Johannespassion in St. Aegidien	131
Bachs Motetten in St. Marien	258
Gounods Cäcilienmesse in St. Gertrud	227
Rossinis Messe im Dom	275
Bachs Leipziger Choräle im Dom	320
Haydns Totenmesse in St. Gertrud	338
Bachchor in St. Aegidien	338
Distlers Totentanz im Dom	339
Konzert in St. Jakobi	359
Wiener Sängerknaben im Dom	360
Jauchzet, frohlocket in St. Jakobi	363

Musikhochschule

La Calisto	131
The Rape of Lucretia	226

Buxtehude von oben herab	320
Projekt Haydn	359

Glossen

Bewundern verboten!?	47
The Golden Klo	71
Auf der Suche nach dem Glück	83
Bestrickend gestrickte Venus	118
Straßennamen: Die lübsche Lösung	163
Lübeck fehlt beim Weltfischbrötchentag	225
Wir glauben an Schrott, den Allmächtigen	228
Lübecks „Drehtür“ endlich aufgewertet	323

Leserzuschriften

Hauke Guttenberg, Betr. Heft 6, 24.03. 2018, Finke, Wettbewerb Kolk 14-22	132
Andreas Groth, betr. Heft 9, 5. Mai 2018, S. 134	
Annette Borns, betr. Heft 13, 30.06.,	244
Tom Lubowski, betr. Heft 14, 15.09. Leserbrief Borns	256
Renate Kastorff-Viehmänn, betr. Heft 14, 15.09., Leserbrief Borns	256
Lars Frühsorge, betr. Heft 14, 15.09., Leserbrief Borns	256
Michael Bouteiller, betr. Heft 18, 10. 11., Seite 301, in: Heft 20	334

Verfasserverzeichnis

Bechtel, Johanna	97	Lubowski, Karin	16/U3, 28, 46, 48, 61, 76, 78, 100, 115, 132, 157, 166, 171, 201, 208, 272, 288, 322, 336, 358, 358, 362
Borns, Annette	244	Lubowski, Tom F.	252, 253, 256, 275, 307
Bouteiller, Michael	334	Luers, Mona Simone	252
Delius, Dr. Peter	22	Mührenberg, Doris	2, 18, 19, 51, 118, 175, 211, 231, 262, 298, 300, 327, 351
Denckmann, Harald	261	Muth, Dr. Wolfgang	343
Dittrich, Konrad	32/U3, 42, 74, 96, 111, 116, 158, 158, 182, 194, 197, 200, 226, 257, 270, 274, 320, 335, 338, 339, 363	Pardey, Wolfgang	13, 16, 23, 28, 29, 55, 64, 112, 113, 114, 115, 163, 168, 182, 205, 224, 226, 226, 238, 255, 271, 283, 290, 291, 306, 337, 358, 359, 359, 360, 360
Eickhölder, Dr. Manfred	9, 32, 32, 35, 81, 83, 122, 152, 189, 229, 245, 263, 279, 292 U3, 325, 326, 342, 354, 355	Paulsen, Chiara	1, 210
Eggerstedt, Michael	30	Peters-Hirt, Antje	86, 327
Enigmatter, Josepha	47, 71, 83, 118, 225	Petersen, Christine	1, 210
Ettel, Joachým	353	Pötschke, Wolfgang	138
Fabian, Bodo	31, 180, 268, 292	Richter, Angelika	91
Felix	228	Sandau, Uli	242
Finke, Manfred	99	Scheffler, Hagen	24, 39, 65, 95, 106, 124, 172, 188, 218, 247, 260, 276, 301, 316, 341
Fischer, Peter	186	Schnoor, Arndt	3, 44, 79, 97, 110, 114, 131, 227, 243, 258, 273, 275, 306, 320, 338, 359, 360, 363
Freytag, Prof. Dr. Hartmut	304	Schröder, Ulrike	175, 210, 308, 340
Frühsorge, Dr. Lars	222, 256, 332	Schweitzer, Benjamin	324
Gallinat, Lutz	28, 47, 79, 93, 112, 156, 169, 169, 185, 185, 271, 306, 338, 339	Seier, Maria	295
Göhler, Stephanie	302	Vogeler, Dr. Hildegard	304
Groth, Andreas	172	Voß, Helmut	126, 162, 163
Grünefeld, Hans-Dieter	207, 242	Wißkirchen, Prof. Dr. Hans	140
Guttenberg, Hauke	132	Wolter, Hans-Jürgen	6, 17, 54, 94, 134, 179, 188, 214, 234, 250, 282, 298, 314, 346
Hartmann, Norbert	272	Zarnack, Burkhard	14, 33, 49, 72, 101, 102, 173, 216, 236, 293, 309, 330, 347, 348
Heese, Gisela	200, 241, 290, 315, 361	Zimmermann, Dr. Jan	318
Holst, Kira	284	Zschacke, Günter	257, 361
Kayser, Peter	156	Zöllner-Stock, Dr. Bettina	284, 364
Kähler, Jutta	13, 60, 67, 75, 112, 128, 135, 164, 167, 185, 202, 206, 209, 243, 289, 310, 323, 336		
Kastorff-Viehmänn, Prof. Dr. Renate	256		
Klotz, Prof. Dr. Karl	62, 159, 311, 329		
Krüger, Elke	266		
Leber, Thomas-Markus	133, 190		
Lipinski, Dr. Birte	147		
Löw, Annalena	8, 38, 70, 178		
Lopau, Christian	56		
Lorenzen, Claus-Peter	3, 79, 103, 109, 191, 196, 227, 251, 258		

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

Topmodel: Operettenshow für Jugendliche

Von Zeit zu Zeit bietet die Taschenoper Lübeck eine Uraufführung. Bei drei Vorstellungen im Studio der Kammerspiele rund um den dritten Advent wandte sich Margrit Dürr erstmals der Operette zu. „Topmodel“ heißt die „Operettenshow für Jugendliche ab zwölf Jahren“. Benutzt wurde hierfür Franz von Suppés Einakter „Die schöne Galathée“. Angeblich war das vor 150 Jahren die Antwort Suppés auf den Erfolg der „Schönen Helena“ von Jacques Offenbach. Hier wie dort geht es um die antike Mythologie. Während viele von der Schönen Helena wissen, dass ihr Raub den Trojanischen Krieg zur Folge hatte, ist der Galathée-Stoff weniger bekannt. Bildhauer Pygmalion verliebt sich in seine eigene Statue und bittet die Göttin Venus, sie lebendig zu machen. Die lebendige Galathée aber bandelt mit dem Diener Ganymed an, denn der ist schön. Ebenso treibt sie es mit dem Mäzen Mydas, denn der ist reich. Der enttäuschte Pygmalion bittet schließlich die Göttin, seine Galathée wieder in Stein zu verwandeln.



Tobias Hagge (Tobi), Margrit Dürr (Moni), Dirk Rave (Dirk) (Fotos: Olaf Malzahn)

Von dieser Geschichte ist in der Produktion „Topmodel“ nichts übrig geblieben. Margrit Dürr und ihr musikalischer Mitarbeiter Julian Metzger haben lediglich Melodien oder Melodieteile übernommen, zum Beispiel aus der Ouvertüre, um sie mit neuen Texten zu versehen und für ihre Handlung passend zu machen. Und wo bei Suppé nichts mehr zu holen war, hat Metzger in ähnlicher Manier weiterkomponiert: Im neuen Stück sucht eine Jury in Anlehnung an TV-Wettbewerbe „Lübeck's next Topmodel“. Kandidatinnen und Kandidaten werden vorgeführt, der Lächerlichkeit und der Peinlichkeit preisgegeben. Der Clou der Geschichte: Die Kandidaten drehen den Spieß um und zwingen die Juroren, selber auf dem Laufsteg zu paradieren. Im Studio der Kammerspiele brachte das Spaß und Spannung in die Sache.

Eine Combo, bestehend aus Dirk Rave (Akkordeon), Cornelia Bach (Violine), Anna Reichwein (Bass/Cello) sowie Lukas Paulenz oder Liu Luda (Trompete) begleit

tet die Sänger. Mit starken Stimmen spielen Lea Bublitz, Georg Drake, Margrit Dürr und Tobias Hagge die Hauptrollen. Da auf der Szene (Ausstattung Katia Diegmann) viel zu erleben war, hatten auch Jugendliche ihren Spaß. Erwachsene verstehen manche Anspielung noch besser. Die Taschenoper Lübeck zeigt „Topmodel“ auch 2019, an verschiedenen Aufführungsorten.

Konrad Dittrich



Dirk Rave (Dirk und Akkordeon), Margrit Dürr (Moni), Tobias Hagge (Tobi), Cornelia Bach (Violine) (Foto: Olaf Malzahn)



Armin Mueller-Stahl „Der wien Vogel fliegen kann“

Von Roswitha Siewert

Ein neues Buch, das als Anleitung zum Fliegen, zum Überfliegen von Grenzsituationen animiert. Armin Mueller-Stahl, der als Grenzgänger der Künste bezeichnet und gewürdigt wird, hat ein Gedicht mit 36 Bildern versehen. Das Gedicht besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil ist 1968, also vor 50 Jahren entstanden. Damals lebte Armin Mueller-Stahl in der DDR. Er arbeitete als Schauspieler, Musiker, Poet und Maler. Mit künstlerischen Mitteln zeigt er seine Haltung in gesellschaftlichen Krisenzeiten. Poesie und Malerei ergänzen sich, stellen sich in Frage und geben dem Betrachter ein weites Interpretationsfeld frei, Mueller-Stahl: „Zeichnen ist für mich wie Schauspieler und Schauspieler wie Zeichnen. Mein Leben lang habe ich Haltungen beobachtet und übertragen. Auf der Bühne, vor der Kamera oder auf dem

Papier. Ich spiele oder zeichne sie. Oder umgekehrt.“

Der zweite Teil des Gedichtes weist auf Heute, 50 Jahre nach 1968. Dieser Teil wird auch als „Epilog“ bezeichnet. Der Stellvertreter einer Endsituation für alle Diktatoren mit ihrer Mannschaft der Diebe, Mörder, Lügner, Schurken usw. wird als „Präsident“ im Gedicht titulierte. Sie, die „Schufte unter den Schurken“, schießen seit 2016 wie Pilze aus dem Boden. Ein Ende dieser Krise ist nicht absehbar. Es ist ein politisches Buch der Kunst mit permanenten Grenzüberschreitungen der Genres und Medien. Jedoch „Dann und wann gibt’s einen Mann/der wien Vogel fliegen kann.“

Armin Mueller-Stahl mit ernstgemeintem Augenzwinkern: „Kein langes Buch. In 10 Minuten sind sie durch!“ Das meditative Daumenkino gibt im Schnellverfahren den ersten neugierigen Eindruck. Der eindringlichen Beschäftigung von Bild und eingeschriebener Textzeile des Gedichtes auf der einen Seite steht der klar gedruckte, lesbare Satz auf der anderen Seite gegenüber. Das geschriebene Wort sucht nach Pointen, fesselt, grenzt ein, klärt, lenkt vom Bild weg. Bewirkt aber als Gedichtzitat im Bild eine zusätzliche Erkenntnis, Mueller-Stahl: „Der Text ist die Botschaft, die Malerei ist die Emotion. All die Dinge, die mich beschäftigen.“



Ein Hard-Cover-Einband zeigt als Kostprobe das 17. Bild mit dem eingeschriebenen Text *...Dann und wann gibt’s einen Mann / der wien Vogel fliegen kann*. Die schwarze Schriftzeichnung hält sich mit den dunklen Umrisslinien eines auf geflügelten Vogelmotives in Balance. Die Malerei ist rauschhaft wie im Aufwind, sie lässt die Rottöne in Mischungen, Übermalungen und Offenlegungen erscheinen. Das fedrige Auffliegen oder Landen ist eine doppelte Möglichkeit. Die Worte sind lesbar, aber im Satz-Rhythmus zeichnerisch. Ein expressives Vogelmotiv zwischen Aufflug und Fall. Das Ikarus-Thema der Antike und Kunstgeschichte wird erinnerlich. Die weiße Kreisform in der Höhe irritiert. Sie lässt eine kalte Sonne aufgehen. Ikarus wollte zur Sonne mit seinen selbstkonstruierten Flügeln fliegen. Jedoch löste sich das Wachs, das die Federn hielt, je näher er der Sonne kam. Er stürzte ab. Ende des Menschheitstraumes vom Fliegen, so im Mythos. Jedoch in der Malerei und Poesie ist es möglich, ohne Flügel zu fliegen.

Hinweise:

Armin Mueller-Stahl, Der wien Vogel fliegen kann. Hrsg. Frank-Thomas Gaulin. Kunsthau Lübeck 2018. 96 Seiten, 36 Abb. 28 Euro. Verlag Hatje Cantz, Berlin.

Roswitha Siewert, Armin Mueller-Stahl. – Arbeiten auf Papier. In: *Der Wagen. Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft.* Lübeck, Hansisches Verlagskontor 2016, S. 190-199.

Manchmal träumte er er könnte ...

Armin Mueller-Stahl

Fliegen durch die Himmel sacht Und er flöge wie ein Falke Durch den Tag und durch die Nacht	Deine Mannschaft Praesidente Diebe, Mörder, Lügner, Schurken weil du brutal gemein registert bist du ein Schuft unter den Schurken
Eines Tages konnt ers wirklich Und er flog hoch auf der Stadt Und er segelt wie ein Falke Durch den Tag und durch die Nacht	wird dein Volk dich unter Johlen von dem Thron bald runterholen? Ich hoffe drauf und das von oben
Alle Welt stiert in den Himmel Und die Staatsmacht sagt vorbei Keiner darf wien Vogel fliegen Der im Pass ein Mensch noch sei	Praesidente wird vor Wut ganz rot schlägt doch den Flieger endlich tot! Doch der? Über die Mauer losgezogen ist er der Staatsmacht davongeflogen
Heute fliegt er hinter Wolken Denn ihn sucht die Polizei Gestern war der Mond kurz dunkel Da flog wohl der Mann vorbei Dann und wann gibts einen Mann Der wien Vogel fliegen kann	Und er ruft von drüben rüber fürchte Dich Praesidente, ich komme wieder ...
Und er ruft aus hohem Himmel Frieden, Freiheit, Fliegen, flieg ohne Frieden Praesidente gibt es Kriege ohne Sieg	Dann und wann gibts einen Mann der wien Vogel fliegen kann ... (1968/2016)

„Vom Dunklen zum Licht“ – Mozart ohne Zuckerguss in der Musikhochschule

Hans-Jürgen Schnoor und sein Ensemble für Alte Musik hatten am Vorabend des Dritten Advents zu einem Mozartabend geladen. Mit der Ouvertüre zur Oper „Don Giovanni“ stand zunächst ein eher düsteres Werk auf dem Programm. In der Ouvertüre wird das dramatische Geschehen der Oper vorweggenommen. Das durch den Verzicht auf das Vibrato „aufgeraute“ Klangbild der Streicher korrespondierte mit den markant aufspielenden Blechbläsern. Mozart als Dramatiker wurde so von Schnoor und seinen engagiert spielenden Musikern glaubwürdig präsentiert.

Auch die nur dreisätzige Prager Sinfonie beginnt in der langsamen Einleitung mit düsteren Klängen, um sich dann im „Allegro“ aufzuhellen. Wiederum unterstrich das Orchester mit klar akzentuierter Spielweise den jeweiligen Charakter der Musik. Den zweiten Satz nahm Schnoor erstaunlich zügig. Damit vermied er jegliche romantische Attitude und bleibt dem Klassiker Mozart treu.

In der Mitte des Programms stand das Klavierkonzert Nr. 23 in A-Dur mit dem jungen Pianisten Rodolfo Focarelli, einem Schüler von Konrad Elser. Die Klavierkonzerte Mozarts gehören zum Schönsten, was in dieser Gattung geschaffen wurde und doch sind sie bei Pianisten gefürchtet. Die Durchhörbarkeit des Klaviersatzes offenbart jede Schwäche und auch in der Interpretation kann man leicht ins Sentimentale abgleiten, zumal, wenn es sich, wie im zweiten Satz des gespielten Konzertes, wiederum um einen der melodiosesten Sätze von Mozart überhaupt handelt. Focarelli fügte sich mit seinem Spiel auf das Beste in das Konzept von Schnoor ein. Schlanker Ton mit wenig zusätzlichem Sentiment waren bei technischer Souveränität die bezeichnenden Elemente seines Spiels. Auch im zweiten Satz ließ Focarelli die Musik selbst sprechen und harmonierte mit dem aufmerksam begleitenden Orchester. Ein ganz der Musik selbst gewidmeter Abend, der für alle Beteiligten sicher etwas ganz Besonderes war und dem man mehr Zuhörer gewünscht hätte. *Arndt Schnoor*

Volle Attacke bei Beethovens Neunter im Neujahrskonzert

Die Tradition, Beethovens neunte Sinfonie zur Jahreswende aufzuführen,

begründete an Silvester 1918 der legendäre Dirigent Arthur Nikisch mit dem Gewandhausorchester. Die Aufführung für das Allgemeine Arbeiter-Bildungs-Institut im Krystallpalast Leipzig spiegelte die Sehnsucht nach Frieden und Lösung aller Wirrnisse. Später dann übernahmen fast alle Orchester das Konzept. In unserer Zeit haben viele Spitzenensembles (Ausnahme natürlich Leipzig) andere Programme unterhaltsamer oder nachdenklicher Art zum Jahreswechsel aufgelegt, teilweise Beethoven mit reflektierender Musik kombiniert. Denn der Humanitätsappell des Komponisten auf Schillers Ode „An die Freude“ verpufft, wenn er durch die Realität immer wieder konterkariert wird. Diktaturen aller Provenienz haben sich der Sinfonie bedient. Thomas Manns Figur Adrian Leverkühn will deswegen im Roman *Doktor Faustus* seine neunte Sinfonie zurücknehmen. Dennoch ist das Bedürfnis nach Verbrüderung, Frieden, Freude und Jubel als utopische Vorstellung sicherlich bitter angebracht.

In der MUK schlossen sich wieder die Philharmoniker der Konvention an, nach einigen anderen Versuchen. Ein vollbesetzter Saal ist gewährleistet. Als Gastdirigent stellte sich Andreas Schüller, Chefdirigent der Staatsoperette Dresden, vor; ein Bewerber um Lübecks Position als Generalmusikdirektor.

Beethoven steuert den idealistischen Ausbruch des Finales „An die Freude“ über drei Sätze hinweg an, die das fragile Vorfeld umkreisen, in dem sich die Idee verdichtet. Schüller packte scharf und antreibend zu. Dabei fiel der zerklüftete, vielschichtige Gehalt des ersten Satzes unter den Tisch, zumal die Dynamik undifferenziert wirkte. Extrem rasant peitschte Schüller durch das Scherzo. Bewunderungswürdig, wie Streicher und Bläser technisch mithielten. Im Adagio beruhigte sich die Situation etwas, wenngleich ein erfülltes Cantabile anders klingt. In martialischer Exzessivität rauschte dann das Finale mit Solisten und Chor vorüber, gleichsam als Sturmangriff der französischen Revolution. Der Chor des Theaters (Jan-Michael Krüger), die Lübecker Singakademie und der C.-Ph.-E.-Bach-Chor Hamburg (Gabriele Pott) meisterten den Karacho-Ton souverän, behände da-

bei die Philharmoniker. Die Solisten des Theaters überzeugten. Maria Fernanda Castillos Sopran überstrahlte auch in Höhenlagen alles, und Wioletta Hebrowskas Alt fügte sich mild ein. Yoonki Baek bewährte sich als flexibler Tenor, während der Bassist Johan Hyunbong Choi sonor gestaltete. Das neue Jahr 2019 ist da, nicht zu überhören. *Wolfgang Pardey*

Alte Schule bei den NDR-Philharmonikern

Im Dezember-Konzert der NDR-Elbphilharmoniker in der MUK waren zwei große Interpreten der alten Schule zu erleben. Bei Beethovens 5. Klavierkonzert Es-Dur op. 73 wurde das zum beglückenden Ereignis: Dirigent Herbert Blomstedt (91) breitete mit einer 12er-Orchesterbesetzung dem Solisten Emanuel Ax (69) einen weichen feinen Teppich aus. Auf ihm bewegte sich der aus Polen stammende US-Pianist ebenso leicht, ja, geradezu sanft. Nichts da von Aufgeregtheit im Tutti, nichts da von den Forcierungen der jungen Generation in diesem Metier – Ax schien die Tasten geradezu zu streicheln. Das Allegro kam fast unauffällig geläufig und trillernd, jedoch wenn es nötig schien, mit beherztem Zugriff und romantischen Schattierungen. Wie selbstverständlich und organisch ließ dieser freundliche Solist das Adagio singen und trug es in zarteste, fast gehauchte Regionen. Das war ein Spiel der puren Freude, die im finalen Rondo ohne die sattsam gehörten Forcierungen ins verzückte große Auditorium strömte. Blomstedt bewies mit seinen Impulsen des Zu- und Vertrauens einmal mehr, dass und wie Musik jung erhält: Das Orchester folgte den klaren Anweisungen mit sichtlicher Freude und vermochte sich bis an die Hörgrenzen der Begleitung zurückzunehmen.

Das änderte sich nach der Pause bei Brahms' 2. Sinfonie D-Dur op. 73. Blomstedt ließ der nun (vielleicht etwas zu



Seit 1918 gut beraten

Elektrotechnik • Automatisierungstechnik • Elektromaschinenbau
SPS-Steuerung • Schranken- und Toranlagen • Schaltschrankbau
Pumpen • MSR-Technik • Stiebel Eltron Service • Lagerverkauf

Am Neuhof 3-5 • 23558 Lübeck • www.confurius.de • Tel.: 0451 - 4 44 44

starken) 14er-Besetzung sichtlich „freie Hand“, was das Orchester gelegentlich verstörte, wie bei der Introdution, als das Blech sich einige Takte uneins war – was bei diesem Klangkörper selten passiert. Der Pult-Doyen ging mit diesem Werk recht eigenwillig um, verschob Akzente im Eingangs-Allegro in Richtung Bruckner, wobei der Satz etwas auseinanderfiel. Wiederum ließ er die Streicher sich in Richtung Beethoven überhitzen. Wenngleich die NDR-Riege auf dem gewohnt hohen Niveau musizierte und das Allegretto im Sinne eines Scherzos als schnelle flüchtige Vision vorüberzog – letztlich fehlte auch im Finale der ruhige Atem, der den wahren Brahms ausmacht, der lieber weniger von sich und seiner Komposition hermacht, um umso tiefer zu wirken.

Günter Zschacke

Stürmischer Applaus bei den Philharmonikern

Christoph Gedschold stürzte sich temperamentvoll ins Geschehen, agierte zeichentechnisch virtuos und durchaus auch publikumsorientiert, wirkte selbstbewusst, kompetent in der Steuerung musikalischer Abläufe. Man kann sich vorstellen, dass der Bewerber um das Amt des Lübecker Generalmusikdirektors in der vertrackt konstruierten Theaterleitung seiner Stimme Gewicht verleihen könnte. Wenn Gedschold nicht dereinst als Kandidat im unendlichen Verfahren, wie etliche andere, abhandengekommen ist. An vielen Spitzenhäusern erscheint er als gern gesehener Gast am Pult.

Der Magdeburger, nun in Leipzig fest engagiert, begann in der MUK mit Kodálys reizenden Orchesterstücken „Tänze aus Galánta“, äußerst farbigen, wilden Impressionen, die ungarische Folklore thematisieren. Roma-Kapellen machten das Originalgenre einst in ganz Europa populär. Gedschold kostete die schweifenden Streicherepisoden mit den Philharmonikern spannungsvoll aus, gab den schönen Soli von Violoncello und Holzbläsern viel Raum zur Entfaltung, zeichnete die Nuancen zwischen den Episoden überzeugend nach. Und schließlich heizte der Dirigent die raffinierte Schlussstretta fesch auf.

Tzimon Barto spielte überaus poetisch Bartóks drittes Konzert von 1945, im Todesjahr des Komponisten entstanden. Gleichsam improvisierend entwickelte der Pianist feinsinnig die komplexe Satzstruktur des ersten Satzes, noch über-

höht von dem weiten Landschaftsbild des Adagio religioso. Es entfaltete sich ein Nachtstück, dessen Dialoge zwischen Solist und inspiriertem Orchester beeindruckten. Fesselnd dann auch die wilden Wirbel, die polyphone Auffächerung und die Klavierakzente im Finale. Die Zugabe, am Montag ein Chopin-Nocturne, geriet zu einem Exempel hauchzarter Musikkultur.

Gedschold hatte das Bartók-Konzert versiert begleitet; bei Tschaikowskys vierter Sinfonie trumpfte er mit dem schlagkräftigen Orchester auf. Süffig trieb er das Seelengemälde voran, gab klanglichen Exzessen Raum. Der Pizzicato-Satz geriet zur Zupforgie, Knalleffekte waren pointiert. Schöne Details zeigte das Orchester, etwa Blechbläser-Couleur, das tückische Fagottsolo, Flöten- und Oboenstellen. Dass dabei alle Larmoyanz fehlte, Tempoubergänge gewahrt blieben und schließlich der Schlusstumult klanglich überzeugte, rundete das vitale Gesamtbild. Stürmischer Applaus.

Im Sonntagskonzert verlieh der Verein Musik- und Orchesterfreunde Isabel Jimenez Montes den Furtwängler-Förderpreis, dotiert mit 2.000 Euro. Vorsitzender Rüdiger Peters übergab die Auszeichnung an die Stellvertretende Konzertmeisterin der Philharmoniker. Die junge Violinistin wurde 1987 in Almeria/Südspanien geboren. Nach Stationen in Sevilla und Mannheim wirkt sie seit 2015 in der Hansestadt.

Wolfgang Pardey

Leon Gurvitch im Kolosseum

„Turn it down, down, down!“ Der das sagte, war Oscar Peterson, der Gigant unter den Jazz-Pianisten, und er sprach damit die Tontechniker an, kaum dass das erste Stück in einem seiner Hamburger Konzerte verklungen war. Lang ist's her: etwa ein halbes Jahrhundert. So ein Ratgeber fehlte leider beim Recital des Leon-Gurvitch-Quintetts im Kolosseum. „New Look at the Music of George Gershwin“ war der übergreifende Titel. Es blieb aber nicht nur bei dem großen Melodienschöpfer, sondern das Programm enthielt beispielsweise auch eine Paraphrase von „Leise rieselt der Schnee“ und Dave Brubecks berühmtes „Blue Rondo á la Turk“. Das erste Stück entwickelte sich aber bald, als ob es „Heftig poltert das Eis“ hieße, und das Rondo ging Gurvitch gleich so stürmisch an, dass der reizvolle Gegensatz von 9/8- und 4/4-Takt eingeebnet wurde. Schade eigentlich, denn instrumentales

Können und Spielfreude waren über jeden Tadel erhaben. Und ein Hingucker war auch neben Gurvitch im weißen Dinner-Jackett die Sängerin Valerie Maurer in bodenlangem roten Wollkleid, die ihr Programm routiniert abspulte. Hinzu traten ein Klarinetist/Saxofonist sowie Bass und Schlagzeug.

Die etwa 80 Besucher, weitgehend ältere Semester männlichen Geschlechts, erklatschten sich zwei Zugaben, die bereitwillig gewährt wurden.

Klaus Brennecke

Texte und Töne in St. Jürgen: Vom Himmel hoch

Am Anfang des Abends am 19. Dezember stand das transzendent orientierte Poem „Christnacht“ von Ferdinand von Saar (1833-1906). Es folgten das lehrhafte Gedicht „Über die Geburt Jesu“ von Andreas Gryphius (1616-1664) und der feinsinnige „Winterabend“, ebenfalls von Ferdinand von Saar mit reizvollen Wortlandschaften. Es wurden dann das mystische Gedicht „Auf eine Christblume“ von Eduard Mörike (1804-1875), der pointierte Text „Weihnachten“ von Joachim Ringelnatz (1883-1934) und die zum Teil auch skurrile Kurzprosa „Eine kleine Weihnachtsgeschichte“ von Erich Kästner (1899-1974) mit interessanten tragikomischen Elementen präsentiert.

Auf das Stück „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ von Georg Böhm (1661-1733) folgte das Stück mit demselben Titel aus op.135 a von Max Reger (1873-1916). Den Abschluss bildete das Opus „Vom Himmel hoch, da komm ich her – Einige kanonische Veränderungen über das Weihnachtslied“ von Johann Sebastian Bach (1685-1750, BWV 769) mit vielen reizvollen Variationen.

Kerstin Kleinert hatte die Textauswahl getroffen, Johannes Lenz spielte an der Orgel – eine anspruchsvolle und abwechslungsreiche Soiree.

Lutz Gallinat

Museumquartier St. Annen

Do, 31. Januar, 18 Uhr,
Foyer der Kunsthalle

Liederabend

Johannes Brahms, Lieder nach Gedichten von Georg Friedrich Daumer
Arnold Schönberg; Lieder nach Gedichten von Stefan George und Karl Friedrich Henckell

Maike Albrecht, Sopran

Hans-Jürgen Schnoor, Klavier

Rückblick auf die Nordischen Filmtage 2018

Über Filme, die Preise verdient hätten und über andere

Von Claus Lorenzen

Die 60. Nordischen Filmtage dauerten nicht nur einen Tag länger, sondern schlossen mit dem Reformationstag einen Feiertag mit ein, was beides zu mehr Muße beim Filmbetrachten führte.

Mit **Die kleine Genossin** eröffnete erstmals ein baltischer Film das Festival; eine Verbeugung vor der 100jährigen Unabhängigkeit der kleinen Ostseerepublik, die anders als die des benachbarten Finnland nicht ununterbrochen währte. In der Sowjetzeit spielt der Film, unter der späten Regentschaft Stalins. Vorlage des Films sind die in Romanen niedergelegten Erinnerungen der Leelo Tungal an ihre Kindheit, und so bleibt die Erzählperspektive ganz die des Vorschulkindes. Die Eltern müssen die große Wohnung verlassen, wenig später wird die Mutter abgeholt; der Zuschauer sieht kurz, dass eine estnische Fahne aus dem Versteck geholt wird. Wann Mutter wiederkommt, weiß das Kind nicht; der Vater natürlich auch nicht. Mutter hatte noch ermahnt: „Wenn Du ein braves Mädchen bist, komme ich bald wieder“. Das Bemühen der Erwachsenen, das Kind zu schonen und ihr die Wahrheit nicht zu-

zumuten –vielleicht kommt Mutter nie wieder, wir wissen jedenfalls nicht wann – führt beim Kind zu wiederholter Enttäuschung der immer neu genährten Hoffnung. Und was heißt eigentlich brav – die einen sprechen estnisch, die Großmutter verflucht auf Polnisch die Russen, die werden aber von der als Friseurin arbeitenden Tante hofiert, und das Kind lernt ein Lied zum Lobe Stalins und Lenins. Der erwachsene Zuschauer hofft, dass die Geschichte so ausgehen möge, wie die in dem Streifen „Die Kinder des Fechtlehrers“. In dieser finnisch/estnischen Produktion aus dem Jahre 2015 war es um

einen Fechtlehrer gegangen, der sich vor der stalinistischen Verfolgung nach Estland flüchtete und dann doch verhaftet wurde. In dem für den Auslands-Oscar vorgeschlagenen Film war die Perspektive die des Erwachsenen und so konnte man das Ende als Triumph der Freiheit begreifen: Stalin stirbt, die Lager werden geöffnet, Züge bringen Gefangene heim, mit dem Frühling weht der Wind der Freiheit durchs Land. Von Stalins Tod erfährt die kleine Genossin hier aus dem Radio, auch die Züge fahren; Glück fühlt sich aber anders an. Die immer wieder enttäuschte Leelo mag aber nicht erneut Hoffnung



Gladys (Ella Rae Rappaport), in: Allein im All: Kinder mit einem Alien (siehe S. 16) (Foto: © Nice Drama)

schöpfen; bis sie die Rückkehr ihrer Mutter glauben und sich darüber freuen kann wird es dauern. Die Erfahrung von Verlust und Angst wird bleiben. Ein überzeugendes Debut, mit dem Preis für das beste Spielfilmdebüt belohnt, mit konsequent durchgehaltener Erzählperspektive und einer großartigen 8-jährigen Helena Maria Reiner als Leelo. Neben der jüngeren estnischen Geschichte war die Frage, wie mit Kindern angesichts des erlebten Unglücks umzugehen ist, das Thema des Films. Hätte man es besser gemacht als Leelos Erwachsene?

Den kirchlichen Filmpreis verdient hätte die dänische Produktion **Vor dem Frost**, geht es da doch um das Bemühen, Schätze zu sammeln und das Verstricken in Schuld. Fast ein Märchen, dieser Film von Michael Noer, der die Armut und die soziale Struk-

turen – und da wäre das Angebot des Nachbarn vielleicht doch besser gewesen. Im 18. Jahrhundert ist der Film angesiedelt, die Personen werden differenziert gezeichnet, Jesper Christensen überzeugt als alter Bauer Jens, der die Seinen liebt und zu viel will. Den einmal begangenen Weg, bei dem eine Schuld zur nächsten führt, kann er nicht mehr verlassen; diese Tragik spiegelt sich in Gesicht und Gebaren; ob der Bildergewalt ein berührender Film.

Ebenfalls in Dänemark, aber im 19. Jahrhundert spielt **Lykke Per – Per im Glück**. Vorlage war ein Werk des dänischen Nobelpreisträgers Henrik Pontoppidan über Per Sidenius, der wohl einflussreichste dänische Entwicklungsroman. Verfilmt vom Oskar-Preisträger Bille August, dessen Tochter in „Astrid“ brillierte, war die Fallhöhe groß, aber der

Scheitern Pers zum Gegenstand. Nicht die Zögerlichkeit der Oberschicht bringt seine hochfliegenden Pläne zum Erliegen. Per scheitert am eigenen Größenwahn und einer Unduldsamkeit und Rechthaberei, die der des verachteten Vaters in nichts nachsteht. Jakobe wird er verlassen, er kehrt in seine westjütische Heimat zurück. Diese verleiht ihm letzten Trost, die großartigen Aufnahmen der dänischen Landschaft unterstreichen das. Um dieser Landschaft willen, der Mimik der Darsteller und des gut in Szene gerückten alten Kopenhagens sollten Kinoliebhaber nicht abwarten, bis der Film ins Fernsehen kommt.

Im Fernsehen gar nicht funktionieren wird **Der blinde Fleck**. Diesen norwegischen Film würde der Couchsurfer schnell ausschalten, zu wenig passiert anfangs. Der Film ist in einer Sequenz ohne einen einzi-



Jesper Christensen als Bauer Jens, rechts im Bild seine Tochter Signe (Clara Rosager), in: *Vor dem Frost*, Regie Michael Noer (Foto: © Jonas Jacob Svensson)

gen Schnitt gedreht, was höchste Konzentration bei Kameramann und Darstellern verlangt und vom Betrachter Durchhaltevermögen. Dieses wird belohnt, denn der Film schwingt lange nach. Wir sehen die Teenagerin Tea beim Handball, dann in der Umkleidekabine und sodann auf dem Heimweg mit der Freundin; alterstypisches Gerede über Eltern und Gleichaltrige, Abgrenzungen, Selbstdarstellungen; soweit so normal und etwas langweilig. Zu Hause dann die erste Verwunderung des Zuschauers – hatte Tea nicht gerade die Kochkünste der Mutter gelobt, und jetzt isst sie ein lieblos selbst gemachtes Brot? Die Mutter bringt den kleinen Bruder ins Bett, ruft nur durch die offene Tür, der Vater ist noch bei der Arbeit und bekommt einen Liebesgruß Teas auf die Mailbox und dann - springt das Mädchen aus dem Fenster und die Kamera wendet sich der Mutter zu, die sie kaum mehr loslassen wird; ungekürzt ihre Reaktion, die Fahrt ins Krankenhaus

überlange Film beeindruckte sehr. Ein wahrlich modernes Thema: Energieversorgung in Dänemark, einem Land ohne Kohle; vielleicht hilft Wind- und Gezeitenkraft, so die Frage schon vor über 150 Jahren. Der von Esben Smed Jensen gespielte Per entstammt einer Pastorenfamilie, die nicht so sehr fromm zu nennen wäre, sondern nur streng und eifernd. Er bricht aus, um Ingenieur zu werden. Für seinen Plan, Jütland zu erschließen und aus Esbjerg das Venedig des Nordens zu machen, findet er reiche Gönner und sogar eine schöne Frau. Katrine Reis-Rosenthal spielt Jakobe in beeindruckender Weise, für mich die beste Darstellerin des Festivals. Anfangs noch steht sie auch optisch im Schatten der jüngeren, lebhafteren Schwester. Als geliebte und liebende Frau findet sie zu einem Leuchten, das auf der Leinwand selten ist. Während das Buch dänische Rückständigkeit und die Angst, groß zu denken, thematisiert, macht der Film das

gen Schnitt gedreht, was höchste Konzentration bei Kameramann und Darstellern verlangt und vom Betrachter Durchhaltevermögen. Dieses wird belohnt, denn der Film schwingt lange nach. Wir sehen die Teenagerin Tea beim Handball, dann in der Umkleidekabine und sodann auf dem Heimweg mit der Freundin; alterstypisches Gerede über Eltern und Gleichaltrige, Abgrenzungen, Selbstdarstellungen; soweit so normal und etwas langweilig. Zu Hause dann die erste Verwunderung des Zuschauers – hatte Tea nicht gerade die Kochkünste der Mutter gelobt, und jetzt isst sie ein lieblos selbst gemachtes Brot? Die Mutter bringt den kleinen Bruder ins Bett, ruft nur durch die offene Tür, der Vater ist noch bei der Arbeit und bekommt einen Liebesgruß Teas auf die Mailbox und dann - springt das Mädchen aus dem Fenster und die Kamera wendet sich der Mutter zu, die sie kaum mehr loslassen wird; ungekürzt ihre Reaktion, die Fahrt ins Krankenhaus

gen Schnitt gedreht, was höchste Konzentration bei Kameramann und Darstellern verlangt und vom Betrachter Durchhaltevermögen. Dieses wird belohnt, denn der Film schwingt lange nach. Wir sehen die Teenagerin Tea beim Handball, dann in der Umkleidekabine und sodann auf dem Heimweg mit der Freundin; alterstypisches Gerede über Eltern und Gleichaltrige, Abgrenzungen, Selbstdarstellungen; soweit so normal und etwas langweilig. Zu Hause dann die erste Verwunderung des Zuschauers – hatte Tea nicht gerade die Kochkünste der Mutter gelobt, und jetzt isst sie ein lieblos selbst gemachtes Brot? Die Mutter bringt den kleinen Bruder ins Bett, ruft nur durch die offene Tür, der Vater ist noch bei der Arbeit und bekommt einen Liebesgruß Teas auf die Mailbox und dann - springt das Mädchen aus dem Fenster und die Kamera wendet sich der Mutter zu, die sie kaum mehr loslassen wird; ungekürzt ihre Reaktion, die Fahrt ins Krankenhaus

mit sehr professioneller Versorgung, ein fast unerträglich in die Länge gezogener Kummer der Mutter und des später hinkommenden Vaters um das Schicksal der Tochter. Und langsam klärt sich für die Mutter, für uns auf, was da wohl war, was das Kind zum Sprung veranlasst hatte; etwas, was der blinde Fleck dieser so normalen Familie war. Die Eltern und auch der Zuschauer werden sich fragen, was bei größerer Aufmerksamkeit hätte anders sein können. Eine Frage, so offen wie die nach dem Überleben Teas und ihrer Familie. Ein Film, dessen Technik von den Schauspielern die Darstellung erschütternder Gefühle abverlangt, vom Zuschauer die Kapazität, diese auszuhalten.

Nicht ganz überzeugend war die finnische Produktion **Lach oder Stirb**, die an den finnischen Bürgerkrieg anknüpft. Nach der Erlangung der finnischen Unabhängigkeit, die heute auf den 6. Dezember 1917 datiert wird, entwickelte sich ein blutiger Bürgerkrieg zwischen den Roten, die ihre Hochburgen im Süden hatten und den Weißen, der bürgerlichen Oberschicht, unterstützt von Bauern aus den nördlichen Gebieten. Die Weißen, militärisch besser organisiert, gewannen, viele Rote starben während des Bürgerkrieges, aber auch in den Monaten danach in den Gefangenlagern, wo Rechtlosigkeit, Willkür und Hunger herrschte und so mancher von Rachedgedanken geleitet war. In einem solchen Lager spielt der Film und dies in einer Zeit, da in Deutschland die Revolution noch nicht ausgebrochen war und die Finnen so große Hoffnungen auf den großen Nachbarn im Süden setzten, dass sie sogar noch einen Verwandten des Kaisers zum König von Finnland bestimmen wollten. Gut, dass es diese in Deutschland wenig bekannte Zeit ins Kino schafft. Ob es allerdings ein Film aus einem Lager sein musste, ist zweifelhaft. Wie wir es aus vielen Filmen über Lager während des 3. Reiches kennen, gibt es auch hier mit Hjalmar Kalm einen Kommandanten, der sich zu Höherem berufen sieht und dessen Frau Helen, die bei ihm lebt und das Tun ihres Mannes distanziert betrachtet. Hjalmar wartet auf General von Goltz, der das Lager besuchen will. Er will dem hohen Gast (und seiner Frau) ein Unterhaltungsprogramm präsentieren. Da trifft es sich gut, dass einer der inhaftierten Führer der Revolution, Toivo Parikka, der sich selbst zum lustigsten Mann Finnlands erklärt, inhaftiert ist. Toivo soll mit den Mitgliedern seiner Theatertruppe, die ebenfalls zu den Revolutionären gehörte, aufspielen. Nicht nur dies soll er tun, er soll um sein

Leben spielen; dieses wäre verwirrt, wenn er den hohen Gast nicht zum Lachen bringt. Menschenverachtend und zynisch also die Aufgabe, die dem Komödianten in ernstester Lage gestellt ist; und ob er sich auf die Zusage des Kommandanten verlassen könne, ist fraglich. Ebenso fraglich ist es, ob es zur Verdeutlichung der geschichtlichen Situation angemessen ist, Menschen bei einem derartig zynischen Überlebenskampf zuzusehen. Das

Programmheft meinte, dass der Film mit genauem Gespür für die feine Linie zwischen Situationskomik und hoher Tragik inszeniert sei; der Betrachter fand diese Linie nicht immer gehalten.

Ein Blick auf die Kinder- und Jugendfilme: In Dänemark ist er ein YouTube-Star, im Film **Team Albert** spielt er sich selbst: Albert Dyrland Jensen. Bei der Premiere im KOKI war er zugegen, die Moderatorin hatte Mühe, das Mikrofon festzuhalten, die YouTube-typische „Hibbeligkeit“ sprang auf das junge Publikum über, es war sehr lustig. Aber auch der Film kann sich sehen lassen; inszeniert wurde „Team Albert“ von Frederik Norgard, der 2017 mit Kidnapping den Preis der Kinderjury gewonnen hatte. Albert soll im Berufskundeunterricht ein Referat über seinen Berufswunsch halten. Das ist etwas schwierig, fehlt es doch genau daran; Albert stellt zum Ärger seiner Lehrerin seine Ideen vom eigenen YouTube Kanal vor. Die Lehrerin fordert ihn heraus: Wenn Albert nicht bald eine Menge von Followern präsentiert, hat er die Aufgabe verweigert. Mit Hilfe seiner Freunde gelingt



ankommen...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke · Dr. Peters · Dr. Grunau · Prof. Meisen

Praxis Adolfstrasse 1 23568 Lübeck Telefon 611 600

das, der Erfolg kommt, der Weg dahin ist sehr witzig; danach wie immer – der Erfolg entfremdet Albert von seinem Team, zum Schluss findet er zurück – alles etwas übertrieben und das Genre und seine Protagonisten durchaus ironisch betrachtend; für junge Leute sicher einen Kinobesuch wert, vielleicht reicht aber auch der Computer zuzugucken. Absolut ins Kino gehört **Die Falken**, der allerdings



Per (Esben Smed Jensen) in: Lykke Per (Foto: © Rolf Konow)

schon an den KIKA verkauft ist, dort aber wegen zu viel „Product Placement“ nicht laufen darf. Das kommt sicher noch und wer Kinder ab 8 Jahren hat, sollte den Kanal einschalten, denn der Film verbindet Fußball, Island, Vulkane, Feindschaft und Freundschaft aufs wunderbarste. Auf einer der Westmännerinseln findet (auch im wirklichen Leben) ein großes Kinderfußballturnier statt. Auch

der 10jährige Jon tritt mit seinen Falken an, beobachtet ängstlich die Vulkane und gerät schon bald in Gegnerschaft zu dem Anführer des einheimischen Teams, dem üblen Klopper Skulli. Aber auch der hat es nicht leicht, wird er doch vom eigenen Vater geschlagen. Jon, unterstützt von Mannschaftskameradin Rosa, versucht ihm trotz Gegnerschaft auf dem Platz zu helfen; obrigkeitliche Hilfe zu erlangen ist nicht leicht, ist doch auf den Westmännerinseln jeder mit jedem verwandt, so auch die Polizei. Aber alles wird gut. Packende Fußballszene, spannende Verfolgungsjagden, mutige Kinder, große

Solidarität – der Film hat alles, was einen guten Kinderfilm ausmacht.

Und zum Schluss noch ein Preisträger: **Allein im All** gewann den Preis der Kinderjury. Der schwedische Regisseur Ted Kjellson, dem ein Kindertheaterstück als Vorlage gedient hatte, kündigte seinen Film vollmundig mit „Astrid Lindgren meets Steven Spielberg“ an, versprach aber nicht zu viel. Schön kinderzentriert erzählt finden wir Gladys und ihren jüngeren Bruder Keaton ganz allein an Bord eines Raumschiffes. Dieses sollte Menschen von der unbewohnbar werdenden Erde evakuieren, es ist nur mit den beiden

an Bord zu früh gestartet. Die Einsamkeit im All, das sich behelfen mit Gewohnheiten und Kommunikation mit Robotern ist der Alltag der Kinder, als sich eines Tages Außerirdische nähern. Die sind sich aber nicht so ganz einig; sicher ist aber, dass sie so aussehen, wie wir es seit ET schon ahnten. Wohin die Reise geht, wird hier nicht verraten; allerdings gelingt es dem Regisseur, mit wenig Personal tiefe Geschwistersolidarität zu zeigen und gehörig Spannung aufzubauen, den Film befriedigend abzuschließen und so viele Fragen offen zu lassen, dass eine Fortsetzung naheliegt.

Care-Arbeit im internationalen Vergleich

Dritter Vortrag im Rahmen des Studium generale an der Medizinischen Universität

Von Burkhard Zarnack

Die von den Organisatoren des Studium generale angebotene dritte Veranstaltung knüpfte fast nahtlos an diejenigen Publikumsfragen des vorangegangenen Vortrags an, die nach internationalen Vergleichen fragten. Dr. Hildegard Theobald, eine Gerontologin der Universität Vechta, ist in dieser Materie zu Hause. Ihr Thema lautete: „Care Regime, Care Arrangements und Care-Arbeit im internationalen Vergleich“. Die Wissenschaftlerin aus Niedersachsen legte eingangs dar, dass sie vornehmlich über Schweden und Japan gearbeitet hätte. Sie sei wiederholt in diesen Ländern gewesen und kenne die Pflegearbeit dort aus eigener Anschauung.

Theobald unterscheidet drei Typen von Care-Leistungen: 1. Was macht der Staat bzw. die Familie im Bereich Care? 2. Wie zugänglich sind die Leistungen, die angeboten werden? 3. Wie umfangreich sind die Pflegeleistungen?

In Skandinavien ist es der Staat (genauer die Kommune), der eine nahezu universelle Pflege anbietet; in Großbritannien werden vor allem die unteren Einkommensgruppen versorgt – ebenfalls als kommunale Aufgabe. In Mittel- und Südeuropa steht die Unterstützung durch die Familie in verschiedenen Abstufungen im Mittelpunkt. Dieses zuletzt genannte Modell eines – wie es die Soziologie formuliert – „Familiatismus“, also das Hintanstellen individueller Bedürfnisse zugunsten der Familie, erfolgt in verschiedenen Ausprägungen: z. B. ausschließlich durch die Familie (implizit), unterstützend (explizit) oder optional, also mit Wahlmög-

lichkeiten. Während in südlichen Ländern, z. B. in Italien, das implizite Modell bevorzugt wird, besteht in Deutschland (und Österreich) eher ein Mixmodell mit verschiedenen Abstufungen. Die Versorger (und der Gesetzgeber) glauben, dass durch dieses Modell die Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit der Familie bzw. der zu pflegenden Personen am besten bewahrt bzw. berücksichtigt wird.

Das Beispiel Schweden

In Schweden erhalten derzeit 81 % der Pflegebedürftigen (öffentliche) Dienstleistungen. Zur Bewältigung dieser Aufgaben unterhalten die Kommunen einen 24-Stunden-Betreuungsdienst für die häusliche Betreuung, und zwar mit einer großen (optionalen) Bandbreite, d. h. unterschiedlichen Pflegeleistungen in der häuslichen Pflege, die mehrere Besuche täglich und eine permanente Rufbereitschaft einschließen. Selbstverständlich gibt es in Schweden auch die stationäre Pflege; ebenfalls eine kommunale Aufgabe.

Trends in Schweden und Deutschland

Trotz guter Versorgung ist in Schweden seit einigen Jahren ein Rückgang der stationären Versorgung zu beobachten. Einer der Gründe besteht darin, dass die Familien mehr Arbeit im häuslichen Pflegebereich leisten. Im Gegensatz zu früher wird diese Arbeit jedoch stärker aufgeteilt – auch unter Einbeziehung männlicher Personen – sodass die stundenweise

Belastung einzelner Personen (vor allem der Frauen) zurückgegangen ist.

Wenn es um einen Gender-Vergleich geht, hätte Deutschland vor dem Hintergrund der schwedischen Entwicklung – Beteiligung männlicher Personen an der Pflege – noch einiges nachzuholen. Hierzulande hat sich zwar auf der einen Seite der Anteil der Frauenerwerbstätigkeit erhöht, der Anteil von Frauen, die in der Familie pflegen, aber auch, und zwar von 12 auf 14 %, eine Entwicklung, die anzudeuten scheint, dass die Mehrfachbelastungen von Frauen eher gewachsen sind. Tatsächlich hat aber die steigende Erwerbstätigkeit der Frauen dazu geführt, dass die familiäre Sorgearbeit von 20 auf 11 Stunden pro Woche zurückgegangen ist. Der Anteil der Männer als familiäre

Redaktionsschluss

für das am 26. Januar erscheinende Heft 2 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 17. Januar 2019.



ARPS
Möbelwerkstätten

www.arps-moebel.de
Steven Arps
Tischlermeister

Kronsforder Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81+18 25
Fax 045 08/79 1 20

Unterstützer ist jedoch nicht gestiegen. Wer pflegt also dann in Deutschland, bzw. wie wird der steigende Anteil erwerbstätiger Frauen praktisch ausgeglichen?

Stationär werden in Schweden 4,7% der Einwohner gepflegt, in Deutschland 5,1 % - das ist kein deutlicher Unterschied. Die finanzielle Besonderheit in Schweden besteht aber darin, dass die Eigenbeteiligung der zu pflegenden Person 176 Euro pro Monat nicht übersteigen darf. Weder das Vermögen der pflegenden Person noch das der Kinder wird herangezogen, um Pflegekosten zu decken. In Deutschland kann dagegen die Eigenbeteiligung bis zu 30 % des Einkommens betragen. Immobilienbesitz und Spareinkommen führen im Pflegefall zur Anrechnung; die Kinder der Pflegeperson können finanziell herangezogen werden.

Ein Fazit aus Fragen des Publikums

In der Diskussion mit dem Publikum wies die Vortragende auf das neue geplante Pflegegesetz hin, das zwar einige Verbesserungen in Aussicht stellt, aber z. B. das Problem der häuslichen 24-Stunden-Pflege nicht berücksichtigt (zzt. Rückgriff auf ausländische Pflegekräfte, z. B. aus Polen). Nach wie vor spielt die Finanzierung der Pflege in Deutschland eine große Rolle. Im internationalen Vergleich betragen die Ausgaben für die Pflege z. B. in Großbritannien 2/3 der in Deutschland entstehenden Kosten; dagegen gibt Schweden dreimal mehr für die Pflege aus als Deutschland.

Bei allem Respekt vor den offensichtlichen Vorzügen der Altenversorgung in Schweden: auch dort gab es Rationali-

sierungsversuche, die aber schon im Ansatz auf massive Kritik der Pflegekräfte stießen. Das System in Großbritannien, in dem Pflegekräfte mit einem festen Betrag wirtschaften müssen, ist einerseits günstiger, weil es gedeckelt werden kann; auf der anderen Seite ist es organisatorisch aufwendig, weil für alle Kosten genaue Nachweise erbracht werden müssen.

Europäische Entwicklungen von Angebot und Nachfrage im Pflegebereich

Nicht nur die europäischen Staaten müssen mit der wachsenden Zahl älterer Menschen pflegetechnisch umgehen. So ist z. B. die Nachfrage nach der stationären Versorgung in Schweden zzt. größer als das Angebot, trotz des gut ausgebauten Pflegesystems. Diese Entwicklung gibt es z. B. auch in den Niederlanden; möglicherweise aber auch deshalb, weil dort die staatliche Fürsorge abgebaut wird: Agenturen sind dabei, Pflegedienste als Geschäftsmodell zu entwickeln und anzubieten.

Zwar gibt es – wie oben erwähnt – auch in Schweden private Pflegedienste; diese werden aber dann mit Argusaugen beobachtet, wenn sie Gewinne erzielen. Regulierungsansätze gegenüber privaten Pflegediensten fanden aber bisher im schwedischen Parlament keine Mehrheit.

England hat mit seiner Pflege seit vielen Jahren ein Finanzierungsproblem; die Schweden fragen sich, ob sie die hohen Kosten ihres Systems auf die Dauer bezahlen können; Deutschland muss wegen des dramatischen Personalmangels im Pflegebereich neue Wege gehen und die

bisherige finanzielle Ausgestaltung nachdrücklich überdenken.

Wohl und Wehe empirischer Vergleiche

Im Hinblick auf die Erkenntnismöglichkeiten und Transparenz von Pflegemodellen scheint der begrifflich abgesicherte und fundierte Vergleich der Referentin Hildegard Theobald zwar auf einem soliden Fundament zu stehen; aber welchen Erkenntnisgewinn vermittelt er für die eigene deutsche Situation? Das schwedische Modell imponiert durch seine umfassende soziale Ausrichtung, auf die sich die ältere Gesellschaft in diesem skandinavischen Land (noch) verlassen kann, und zwar ohne Gefahr zu laufen, dass der letzte Spargroschen in die Pflege abfließt. Allerdings: selbst das in sozialen Fragen aufgeschlossene Schweden gerät bei seinem Modell einer universellen Pflege an den Rand der Kostendeckung. Insofern bleibt das schwedische Modell wohl eher ein ideales Beispiel, und es ist die Frage zu stellen, ob Deutschland dieses ausgebaute und sicher sozial vorbildliche System übernehmen könnte – um den Preis einer wesentlich höheren Steuer- und/oder Versicherungslast. Eine der Folgerungen aus diesem Vortrag lautet dann auch: (nationale) Pflegemodelle lassen sich nur bedingt auf andere Länder übertragen – Politik, kulturelle Gegebenheiten und gewachsene Strukturen bilden einen nicht zu unterschätzenden, begrenzenden Gestaltungsrahmen. Wichtiger Faktor dabei: Die unausgewogene kopflastige Alterspyramide mit ihrer wachsenden älteren Generation stellt an alle Länder immer höhere Anforderungen. Einen Königsweg für Care-Lösungen gibt es wohl nicht.



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Redaktionsmitglieder: Jutta Kaehler, Hans-Jürgen Wolter, Hagen Scheffler und Prof. Dr. Karl Klotz.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 32, Telefax: 70 31-2 81.
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

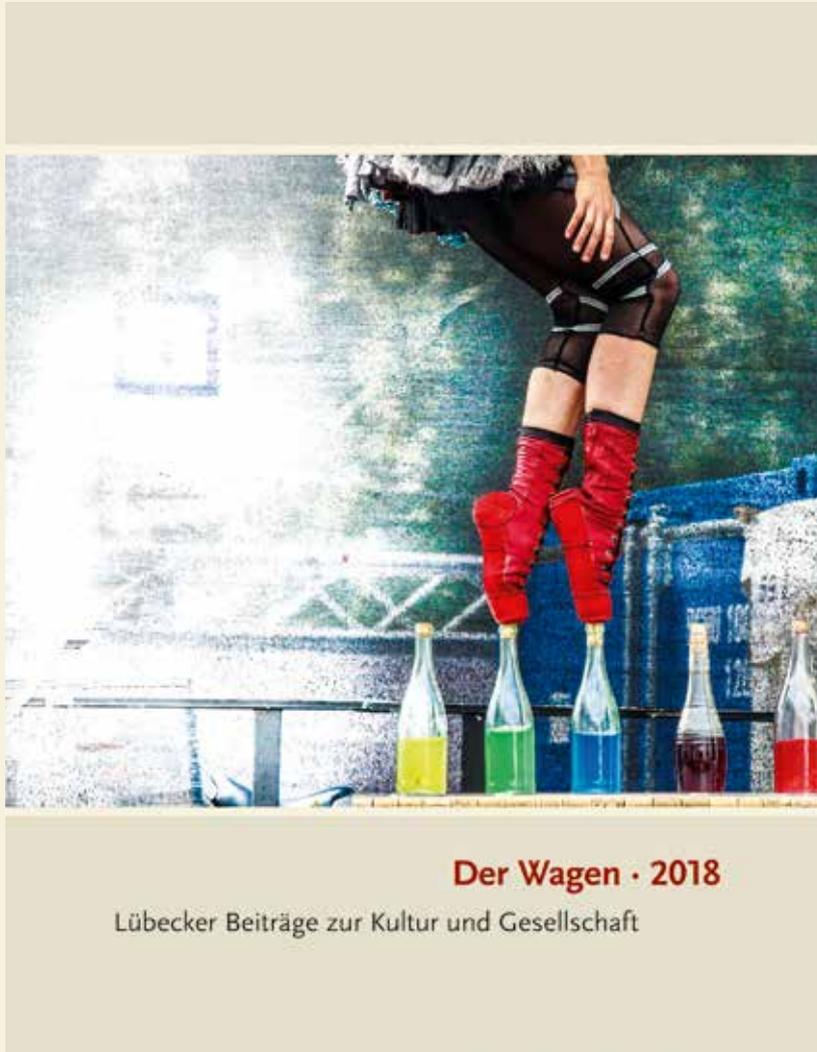
Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 79, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2019

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Der Wagen 2018

Alles Spitze!



Hrsg. im Auftrag
der Gesellschaft
zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
von Manfred Eickhölter

Ausgestattet mit
24 Beiträgen auf
246 Seiten und
161 Abbildungen.

ISBN 978-3-87302-121-1
€ 14,-

Erhältlich in Ihrer
Buchhandlung.

Wer einen Einblick gewinnen will, wie Lübeck als Heimat, Herkunft und Lustobjekt in Zeiten der Globalisierung sich gegenwärtig niederschlägt in Wort und Bild, wer sich dafür interessiert, was die kleine Community der kritischen Kulturköpfe in dem altherwürdigen, aber durchaus lebendigen Gemeinwesen derzeit bewegt, der kann im Wagen 2018 erste Eindrücke gewinnen, Anregungen sammeln, sich eingeladen fühlen zur Teilhabe.



Hansisches Verlagskontor GmbH
Mengstr. 16 • 23552 Lübeck
Tel.: 0451 / 7031 232 • Fax: 0451 / 7031 281
www.hansisches-verlagskontor.de